

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 117 (1949)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 1. Dezember 1949

117. Jahrgang • Nr. 48

Inhaltsverzeichnis: Päpstliche Radiobotschaft an die Kranken der ganzen Welt — Mehr klare Stellung und Abwehr gegen den Aberglauben — Beauraing — Äbtissin Juliana Meier von Rathausen-Thyrnau — Johann Michael Sailer — Das tägliche Familiengebet — Aus der Praxis, für die Praxis — Ein Apostel der Weihnachtskrippe — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Kirchenchronik — Rezensionen

Päpstliche Radiobotschaft an die Kranken der ganzen Welt

Am Feste Mariä Opferung, Montag, den 21. November 1949, richtete Papst Pius XII. am Tage der Kranken, welche ihre Leiden in besonderer Weise für den Segen Gottes für das kommende Jubeljahr aufopfernten, eine Radiobotschaft an dieselben. In dieser Botschaft offenbart sich der Hl. Vater als liebevollen Krankenseelsorger, der aus menschlichem und christlichem Mitgefühl zu trösten und aufzurichten weiß, als Statthalter Jesu Christi, der sich besonders der Kranken erbarmt hat. Der Papst entnimmt seinen Glaubenstrost ganz der Passion Christi und der Gemeinschaft der Heiligen. Er mahnt und hilft zur Geduld. Er richtet zur Hoffnung auf, selbst bei unheilbarer Krankheit. Er zeigt den Wert des christlichen Leidens für die Miterlösung der Welt. Er wendet sich an einzelne Klassen von Kranken. Er richtet ein ergreifendes Gebet durch Maria an Christus.

Die Seelsorge wird mit großem Nutzen von diesem päpstlichen Krankenbesuche lernen und seine Trostgedanken auswerten. Man kann dieses Papstwort gewiß da und dort im Wortlaut vorlesen und einen Krankenbesuch damit zu einer wahren Weihstunde für den Kranken machen, wenn er in der Lage ist, dem Papstwort zu folgen.

Die Radiobotschaft erschien in italienischer Sprache in Nr. 272 vom Mittwoch, dem 23. November 1949 des «Osservatore Romano», und wird nachfolgend in einer Uebersetzung geboten, die gestützt auf das Original korrigiert worden ist.

A. Sch.

Wie oft sind, wenn Wir die Scharen der beim gemeinsamen Vater der Gläubigen versammelten Pilger empfangen und segneten, Unsere sorgenden Gedanken zu jenen geeilt, die abwesend waren, und vor allem zu euch, geliebte Söhne und Töchter, den Kranken und Leidenden Italiens und der ganzen Welt, die ihr verhindert seid, euch mit den anderen zu vereinen, weil ihr an das Kreuz eurer Schmerzen geschlagen seid.

Wie oft haben Wir in Unserem Herzen drängend die Sehnsucht verspürt, zu euch zu kommen, durch eure Reihen zu schreiten, ähnlich, wie es Jesus Christus während seines Erdenlebens, an den Ufern des Sees, längs der Straßen, in den Häusern getan hat und wie er es jetzt in seinem eucharistischen Leben tut, im Schatten der großen marianischen

Heiligtümer, segnend und heilend. Aber wie zu euch kommen, die ihr zerstreut seid über die ganze Erde hin, von der auch nicht ein einziger Winkel vor der Krankheit und dem Leiden bewahrt bleibt?

Zur Erneuerung des Abonnements

**für das Jahr 1950 ist dieser Ausgabe
ein Einzahlungsschein beigelegt,
den wir Ihrer Beachtung empfehlen.
Wir verdanken im voraus Ihre Zahlung.**

**Verlag und Expedition
der «Schweizerischen Kirchenzeitung»**

Da haben Wir denn den Gedanken gefaßt, euch mit Unserem Wort zu besuchen, Unsere Stimme bis an das äußerste Ende der Welt dringen zu lassen, um alle ohne Ausnahme zu erreichen, wo immer ihr auch sein möget, in den Spitälern, in den Sanatorien, in den Kliniken, in euren Wohnungen, um mit jedem von euch traute Zwiesprache zu halten, so wie wenn ein jeder von euch der einzige wäre, und über euer Krankenbett geneigt, euch die ganze Herrlichkeit Unserer väterlichen Liebe fühlen zu lassen, euren Schmerzen den Balsam zu reichen, der, wenn er auch nicht immer heilt, doch wenigstens tröstet und aufrichtet, den Balsam des Leidens unseres gütigen Heilandes Jesus Christus.

Wir möchten beim Herannahen des Heiligen Jahres und in Vorbereitung auf diese große Gnadenzeit euch helfen, die Früchte, die ihr durch die Betrachtung der Leiden Jesu gewinnen könnt, besser zu verstehen und zu schätzen, auf daß ihr euer sorgenvolles Los durch die Geduld leichter traget, durch die Hoffnung erhellet und durch das Bewußtsein seines Wertes und seiner Fruchtbarkeit verklärt.

Der Balsam des Leidens Christi wird euch die Geduld in der Prüfung verleihen. Unter dem drückenden Gewicht der Krankheit, des akuten oder chronischen Leidens, das wegen seiner Schwere oder seiner Dauer ohne Ende zu einer Qual wird, gelingt es der armen gekreuzigten Natur oft nicht leicht, sich zu ergeben und auszuharren im Glauben, daß Gott sie noch liebt, während er sie so sehr leiden läßt. Gekreuzigt? Ja; aber schaut hin auf Ihn, den vorzugsweise «ans Kreuz Gehefteten»! Erkennt ihr ihn? Es ist der geliebte Sohn, an dem der Vater sein Wohlgefallen hatte (cfr. Matth. 17, 5). Schaut ihn an, Aug' in Auge, und sagt dem gütigen Gott, daß ihr an seine Liebe zu euch glaubt. Hingestreckt vielleicht auf ein unbequemes Krankenlager, euch von der einen auf die andere Seite wälzend ohne je Ruhe zu finden, blickt auf zu dem, der durch die Nägel, die ihn an das rauhe Holz des nackten Kreuzes heften, bewegungsunfähig gemacht wurde. Eure Kehle ist durch das Fieber ausgedorrt? Die Medizinern sind bitter? Dem Heiland auf Golgotha gaben sie nur Galle und Essig (Matth. 27, 34, 48). Und so antwortet Er mit Güte auf jede eurer Klagen: O ja, ich weiß, was das bedeutet, ich habe die gleichen Leiden ertragen. Da ich alle Leiden auf mich genommen habe, bin ich auch aus eigener Erfahrung mitleid- und erbarmungsvoll.

Dieser Balsam wird eure Hoffnung beleben. Es kann sein, daß ihr sie manchmal schwanken fühlt. Dieses Leiden währt nun schon seit so langer Zeit! Wird es wohl für immer so bleiben? Vielleicht ist dies nur euer persönlicher Eindruck; oder aber es ist, leider, eine menschlich unheilbare Krankheit, und ihr wißt dies! Ihr habt gebetet, aber vielleicht habt ihr weder die Genesung noch eine Besserung erlangt und deshalb glaubt ihr euch verlassen. Dann dringt ein Gefühl der Entmutigung in euer Herz und, überwältigt vom Leiden und von der Traurigkeit laßt ihr euren Lippen einen Seufzer entfliehen. Solange dieser nicht zu einem Aufmurren wird, erteilt euch euer himmlischer Vater keinen Tadel. Er hört darin gleichsam ein Echo der Klage seines geliebten Sohnes, dessen Stimme gegenüber er taub zu bleiben schien. Schaut deshalb auf Jesus. Hingestreckt in Todesangst hatte er gefleht: Mein Vater, wenn es möglich ist, laß diesen Kelch an mir vorüber gehen. Aber gleich fügt er hinzu: Doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! Sterbend am Kreuze hatte er laut gerufen: «Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?» Und dann gehorsam bis zum Tode ruft er aus: «Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist». Dann aber, nachher, seht ihn als Auferstandenen, Glorreichen und Verklärten in alle Ewigkeit. Nein, auch euer Leiden wird nicht immer dauern. Öffnet euer Herz der unsterblichen Hoffnung und sprecht mit dem bedrängten Job: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und daß ich am jüngsten Tage von der Erde auferstehen werde... und in meinem Fleische werde ich meinen Gott schauen (Job 19, 25—26). Hört den heiligen Apostel Paulus, der euch lehrt, daß die Leiden dieser Zeit in keinem Verhältnis stehen zu der künftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll (Röm. 8, 18).

Dieser Balsam wird euren Schmerzen eine unsagbare Linderung bringen, denn die Passion Christi offenbart euch die Fruchtbarkeit des Leidens für euch, für die anderen, für die Welt. Mehr als durch alles andere leidet ihr durch das Gefühl, untätig sein zu müssen, ohne Arbeit, unnütz, eine Last für eure Umgebung, und ihr klagt wegen eures gebrochenen und fruchtlosen Lebens. Aber, ist es etwa nicht wahr, daß die geduldig ertragene Krankheit den Geist läutert, in der Seele erhabene Gedanken weckt, den verirrtten Herzen die Eitelkeit und Torheit der weltlichen Vergnügen-

gen zeigt, die moralischen Wunden heilt und zu großmütigen Vorsätzen anregt? Aber noch mehr! Schaut auf das Kreuz, schaut auf alle jene, die gelitten haben! Mit seinen Worten und mit seinem Beispiel hat Christus den Menschen eine Lehre gegeben; mit seinen Wunden ist er Wohltaten spendend einhergezogen; mit seinem Leiden und seinem Kreuz aber hat er die Welt erlöst: «Adoramus te, Christe, et benedicimus tibi, quia per Crucem tuam redemisti mundum». (Wir beten Dich an, Herr Jesus Christus und benedeiken Dich, denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst.) Jesus selbst ermahnt euch, euer Kreuz auf euch zu nehmen und ihm nachzufolgen; damit fordert er euch auf, mit ihm am Werke der Erlösung mitzuwirken. Wie sein himmlischer Vater ihn gesandt hat, so ergeht seine Sendung an euch; und die Sendung, die er euch anvertraut, bestätigen und segnen Wir, sein Statthalter hier auf Erden. Liebe Kranke, liebe Leidende, während des kommenden Heiligen Jahres rechnen Wir mit den Arbeiten und den Gebeten aller Gläubigen, aber noch mehr zählen Wir auf das heiligmäßig ertragene Leiden, das — verbunden mit dem Leiden Christi — der Aktion der einen und der Kontemplation der anderen ihre Vollendung und ihre Wirkkraft verleiht.

Der Balsam dieser Passion, der euch mit der Geduld und der Hoffnung in eurer Prüfung stärkt, der euch deren unvergleichlichen Wert wie ihre souveräne Kraft schätzen lehrt, ist weit davon entfernt, euch in einem stolzen Schein von Gefühllosigkeit zu verhärten, die nichts gemein hätte mit der kindlichen Ergebung in den Willen des himmlischen Vaters. Diese Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen verschließt weder das Herz noch die Lippen dem Gebet, sondern schenkt ihm den Duft des Weihrauchs, den das Feuer bis zum Throne Gottes emporsteigen läßt.

Ja, o Jesus, möge Unser Gebet, vereint mit den Schmerzen Deiner heiligsten Mutter, auch das Flehen all derer mit emportragen, die am eigenen Körper oder im Leibe derer leiden, die sie mehr als ihr eigenes Leben lieben. Wende Deinen Blick jenem armen Familienvater zu, der durch Krankheit zur Untätigkeit verurteilt ist, der mit seiner Stirne Schweiß nicht mehr imstande ist, für die Ernährung und Erziehung seiner noch kleinen Kinder zu sorgen. Wende ihn jener Mutter zu, die, jeglicher körperlicher Kräfte barm, das Heim sich selber überlassen muß, das sie mit soviel Liebe zum Wohl und zur Freude der ganzen Familie ordnete und leitete. Wende ihn jenen Jungmännern zu, die voll Feuer und männlicher Pläne nichts anderes verlangten, als zu arbeiten und sich hinzugeben und sich statt dessen nun an das Krankenbett gefesselt sehen, während sovielen andere ihre Gesundheit und ihre jugendliche Kraft töricht vergeuden. Wende ihn jenen Mädchen zu, die sich dem Leben erschlossen und froh einer verheißungsvollen Zukunft entgegen schritten. Wende ihn jenen karitaseifrigen Männern und Frauen zu, die eine sichtbare Vorsehung der Armen, Bedrängten und Verirrten waren, und die nun sovielen verwaist zurücklassen würden, wie es Unglückliche gibt, denen ihre barmherzige Hand half.

O Jesus, erhöhe Unser Flehen, wie Du die Bitten des Hauptmanns für seinen Knecht erhört hast, des königlichen Beamten für seinen Sohn, des Jairus für seine in der Blüte der Jugend sterbende Tochter, der kananäischen Frau, deren Glaube Dein Herz so tief bewegte.

Aber wenn in der Unerforschlichkeit Deiner anbetungswürdigen Ratschlüsse die Prüfung noch länger dauern und erst im Tode ihr Ende finden sollte, dann gib den einen den Frieden eines sanften und heiligen Hinscheidens, den an-

deren aber im Verein mit der kindlichen Ergebung den vollen Genuß der übernatürlichen Früchte des Jubeljahres, den tiefsten Trost, daß sie in der Kraftlosigkeit ihrer Glieder oder vielmehr mittelst derselben Kraftlosigkeit die hohe und heilsame Mission erfüllen, die Du ihnen anvertraut hast. Gib jenen, die mit Tränen an ihrem Krankenbett stehen, die

Kraft, sie durch ihre Anwesenheit zu ermuntern und ihre eigenen Sorgen mit dem Schmerz Deiner reinsten, zu Füßen Deines Kreuzes stehenden Mutter zu vereinen.

Und nun steige auf alle als Unterpfand der überreichsten göttlichen Tröstungen von Unserem ganzen Herzen der Apostolische Segen herab.

Mehr klare Stellung und Abwehr gegen den Aberglauben

Klar und bestimmt ist die Stellung der katholischen Kirche gegenüber dem Aberglauben. Sie hat ihn immer als Sünde betrachtet und bekämpft. In seinem Werk «Die Glaubenssorge der Fürstbische von St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert» berichtet Stiftsbibliothekar Dr. Duft z. B. wie die stifts-gallische Seelsorge «unnachlässig wirkte zur Ausrottung und Vermeidung des Aberglaubens, der sich in Volksbräuchen, Segenssprüchen, Beschwörungen, Heilungen und Spielen heimlich oder öffentlich immer wieder breitmachen wollte» (S. 211). Die geltenden kirchenrechtlichen Bestimmungen gegen den Aberglauben sind enthalten in den Can. 1261, 2325, 2326 des kirchlichen Gesetzbuches. Die klare und bestimmte Haltung der Kirche mit den für Theorie und Praxis sich daraus ergebenden Pflichten gerät gegenwärtig offenkundig in weiten katholischen Kreisen und auch bei nicht wenigen Priestern in Vergessenheit. Alte und neuzeitliche Formen des Aberglaubens werden immer mehr von Katholiken fast als selbstverständlich übernommen, mitgemacht und kaum oder gar nicht als Gegensatz zur katholischen Auffassung empfunden. Dazu kommt, daß sogar Priester aus Sucht nach Popularität (gelegentlich auch aus Freude an einem leicht erreichbaren Nebenverdienst) abergläubische Auffassungen unterstützen oder sogar selber ausüben. Bei Priesterkonferenzen und Kirchenfesten wirkt es sehr peinlich, wie immer mehr Priester sich interessant und wichtig machen mit ihren neuentdeckten «Pendelkräften»; bei Anwesenden und Abwesenden werden durch das Pendel Krankheiten und Charaktereigenschaften festgestellt, sogar Werturteile gefällt über den seelischen Zustand. Weltpriester und Ordensleute verteidigen mit allem Nachdruck vor Mitbrüdern und vor Laien beiderlei Geschlechtes ihre Ansichten über «Wert» und «Wahrheit» der Pendelkunst und der Astrologie. Man fühlt offenbar tatsächlich nicht mehr, wie man mit den verschiedenen abergläubischen Meinungen und Betätigungen sich selbst und andere auf eine schiefe Ebene führt, wie auf diese Weise der religiösen Verflachung, der sittlichen Verwilderung und damit dem Unglauben Tür und Tor geöffnet wird.

Es ist bemerkenswert und erfreulich, wie auch von nicht-katholischer Seite auf diese Gefahren hingewiesen und sehr ernst davor gewarnt wird. Wir können daraus ebenfalls lernen. Wenn ein Haus brennt, während die Bewohner noch schlafen, dürfen sie doch froh sein, wenn sie von den Nachbarn auf den Brandausbruch aufmerksam gemacht werden. Im Verlag «Evangelische Buchhandlung», St. Gallen, veröffentlicht Hans Schwendimann eine Heftreihe «Gegen die Not des Aberglaubens». Bis jetzt sind erschienen: Heft 1 «Aberglaube», Heft 2 «Wahrsagerei und ihre Folgen», Heft 3 «Horoskopie, Astrologie», Heft 4 «Sympathie-Heilkunst und Zauberei», Heft 7 «Pendel und Rute, Aberglaube oder Wissenschaft»; für ein späteres Erscheinen sind noch angekündigt: Heft 5 «Fernheilkunst», Heft 6 «Suggestion und Hypnose», Heft 8 «Spiritismus». Es ist dem Verfasser dieser

Hefte vor allem anzuerkennen, daß er als Nichtkatholik nicht aus leider weitverbreiteten Vorurteilen heraus in den groben Fehler verfällt, katholische Lehren, Sakramentalien und Gebräuche als «Aberglauben» zu bezeichnen. (Einzig die Buchstaben C-M-B an Haustürbalken betrachtet er irrtümlich als abergläubische heilbringende Zeichen.) Wir entnehmen nachfolgend den genannten Heften eine größere Zahl Zitate, welche uns die Schädigungen der Seelen und der Seelsorge durch die verschiedenen Formen des Aberglaubens in vermehrter Weise bewußt werden lassen. Manche Sätze werden auf Widerspruch stoßen, oder man wird einfach lachend darüber hinweg gehen wollen; sie verdienen aber genauer überlegt zu werden.

Aus Heft 1: «Niemand will für abergläubisch und für dumm angesehen werden; jeder verteidigt seinen Aberglauben, indem er behauptet: 'Es ist kein Aberglaube, es ist tatsächlich so!' Er bemüht sich bis aufs letzte, die Zuverlässigkeit seines Aberglaubens zu beweisen, mit Beispielen zu belegen oder gar mit Hypothesen wissenschaftlich zu erklären, um ja nicht in den Verdacht des Aberglaubens zu geraten» (S. 5). «Aberglaube ist ein Ersatzglaube, ein Surrogat für das abhanden gekommene Vertrauen auf Gott. Glaube macht frei, Aberglaube knechtet» (S. 7). «Die Astrologie behauptet, das Schicksal und die Zukunft jedes Einzelmenschen, wie auch ganzer Völker, aus der Stellung der Gestirne berechnen und ablesen zu können. In ihrer letzten Konsequenz enthebt sie damit jeden, der in ihren Bann geraten ist, jeglicher persönlichen Verantwortung seines Tun und Lassens, denn das Schicksal, seine Lebensführung liegt von Ewigkeit vorausbestimmt in den Gestirnen. Für den konsequenten Astrologen gibt es daher weder eigentliche Sünde noch berechnete Bestrafung einer Tat. Astrologie gestatten, heißt nichts anderes, als ein Volk dem Einfluß einer Religion des reinen Fatalismus preiszugeben» (S. 10). «Himmelsbriefe, Kettenbriefe, Brand-, Haus-, Stallbriefe und dergleichen im Gebälk versteckt, sollen Haus und Hof vor Feuer und vor Seuchen bewahren. Zauberbriele dieser Art müssen versiegelt bleiben und dürfen nie geöffnet werden. Ihr Inhalt ist in der Regel ein verstümmeltes, als Zauberspruch angewendetes Gebet. Oft kann man darin Worte finden wie 'Die Seele ist dem Teufel verschrieben' oder 'In der Hölle sehen wir uns wieder'. Welch ein Fluch muß auf dem Eigentümer liegen! Ist es ein Wunder, wenn er nicht mehr beten und nicht glauben kann?» (S. 13/14). «Die unglaublichsten Sympathieheilmittel werden verwendet. Besprechen- und Beschwörenlassen von Krankheiten, der Glaube an zweifelhafte Mittel einer falsch verstandenen Homöopathie, blindes Vertrauen auf geheimnisvolle Einwirkungen angeblich magnetischer Heilkräfte und magisch-telepathischer Ausstrahlungen stehen oft zum Schaden des Patienten einer rechtzeitigen fachmännischen Behandlung von Krankheiten im Wege» (S. 14). «Okkultismus, Spiritismus, Somnambulismus, Suggestion und Hypnotismus, Hellseherei, Pendeln usw. sind magische Wissenschaften, die vornehmlich darauf bedacht sind, alle jene Menschen, die innerlich haltlos, einen Ausgleich für ihre fehlende Gotteserkenntnis suchen, in ihr Netz und ihren Bann zu ziehen» (S. 18). «Der Aberglaube, auch in seinen 'harmlosen' Formen, ist keineswegs so harmlos wie er zunächst erscheint. Wer sich einmal wahrsagen oder seine Zukunft deuten läßt, ob es zum Scherz oder im Ernst geschieht, ist nebensächlich, steht unbewußt und unwillkürlich unter einem dämonisch-suggestiven Bann. Unser tägliches Handeln und Entscheiden wird mehr, als wir ahnen von den unbewußten Regungen in der Tiefe unseres Seelenlebens geleitet

und bestimmt. Jede Einwirkung auf das Unbewußte zeitigt ihre Früchte in entsprechenden Handlungen. Daher läßt sich auch erklären, weshalb z. B. Voraussagen nach Wahrsagekünsten, die an sich vielleicht noch so klar als Unsinn erkannt, gebrandmarkt und vielleicht sogar verlacht werden, dennoch mit präziser Sicherheit eintreten können» (S. 22/23). «Ungezählte Menschen leiden an den Folgen ihres Aberglaubens. Sie geraten von einem Aberglauben in den andern; sie können nicht mehr beten; sie sind gefangen in der Dämonie des Aberglaubens» (S. 23). «Dieser Fluch besteht nicht nur für den einzelnen, er gilt auch für ein ganzes Volk. Die psychologischen Auswirkungen der heutigen geduldeten Wahrsage-Epidemie sowie der grassierenden Sympathie- und Fernheilmethoden werden mit unerbittlicher Konsequenz ihre Spuren in der Mentalität der kommenden Generationen hinterlassen» (S. 24). «Es ist nicht von ungefähr und nicht bloß eine religiöse These, wenn diese Künste in der Hl. Schrift aufs deutlichste verurteilt und verboten sind» (S. 24; es folgen dann hier und in den anderen Heften die wörtlichen Texte aus der Hl. Schrift). «Die Tatsache der Not des Aberglaubens kann nicht weggeleugnet werden. Unbeachtet, gleich einem unter der Oberfläche schwelenden Feuer, untergräbt und zersetzt sie die seelischen Kräfte unseres Volkes. Die Not ist größer, als wir ahnen; sie darf nicht länger übersehen werden» (S. 32). «Wenn die Kirche ihrem Auftrag als Verkünderin der frohen Botschaft der freimachenden Kraft in Jesus Christus treu sein will, so wird sie sich neu und in noch ganz anderem Maße mit der Not und dem Problem des Aberglaubens und der Zauberei zu befassen haben, als dies bisher geschehen ist» (S. 32).

Aus Heft 2: «Wahrsagerei und ihre Folgen.» «Blind und ahnungslos laufen Tausende dem Bann der Wahrsagerei ins Garn, fragen die Kartenlegerin oder suchen ihre Hilfe bei den Sternen, bauen auf das Horoskop der Astrologen. Sie suchen Ruhe, suchen Halt und werden um ihr Glück, um ihre Seele, ihren Glauben und ihr gutes Geld betrogen» (S. 3). «Eine erfahrene Irrenwärterin berichtet, daß bis zu 60 Prozent aller Geisteskrankheiten irgendwie im Zusammenhang mit Wahrsagerei und Zukunftsdeuterei ausgelöst werden» (S. 4). «Wer sich wahrsagen läßt, erhält für sein gutes Geld nicht die erwartete Enthüllung seiner Zukunft, er empfängt eine dämonisch-suggestive Beeinflussung seines Lebens» (S. 12).

Aus Heft 3: «Horoskopie, Astrologie.» «Astrologie ist ein Religionsersatz, auch wenn sie sich heute unter dem Deckmantel einer angeblichen Wissenschaftlichkeit zu tarnen sucht» (S. 8). «Die astrologische Charakter- oder Zukunftsdeuterei aus den Gestirnen hat mit astronomisch-wissenschaftlicher Gestirnsforschung nichts zu tun. Die astronomische Wissenschaft lehnt die astrologische Horoskopstellerei als haltlosen Unsinn ab» (S. 12). «Die Astrologie arbeitet nicht mit dem wirklichen Sternhimmel, sondern mit willkürlich in den Himmelsraum gedachten Symbolen oder Kräftefeldern, welche jeglicher realen Grundlage entbehren» (S. 17). «Die Grundlagen der Astrologie sind völlig haltlos und falsch. Es gibt nicht einen einzigen Punkt im ganzen astrologischen Lehrgebäude, der sich vor der einschlägigen Wissenschaft oder vor den einfachen Überlegungen eines nüchternen Verstandes rechtfertigen ließe» (S. 21). «Die Astrologie bezeichnet sich selbst in klarem Widerspruch zum Christentum» (S. 26). «Wer sich durch Astrologie seine Zukunft deuten läßt, ist ein Irreführer. Er erfährt nicht irgendein aus den Gestirnen erkennbares Schicksal, sondern begibt sich unter den suggestiven Bann des Horoskops und richtet sein Leben unbewußt nach dessen Aussagen» (S. 33). «Anstelle des lebendigen Gottes setzt die Astrologie Planetengötter und die Tierkreiszeichen, die beide in Wahrheit gar nicht existieren» (S. 40). «Anstelle des Hl. Geistes tritt der Geist der Wahrsagerei» (S. 41). «Gründliche, zielbewußte Aufklärung über dem bedenklichen Irrtum des astrologischen Aberglaubens durch Erziehung, Schule, Religionsunterricht usw. sind erfolgreiche Vorbeugungsmittel. Öffentliche Aufklärung durch Schrift und Wort stellen eine besondere Hilfe und einen Dienst am Volke dar» (S. 44).

Heft 4: «Sympathieheilkunst und Zauberei» orientiert vielseitig über eine dunkle Welt, welche man heutzutage nicht mehr für möglich halten würde. Sonderbare Heilpraktiken, Besprechen, Beschwören, Zauberbücher werden genauer erklärt. «Nicht nur im Appenzellerland, auch anderswo findet man Leute, die sich Magnetopaths, Telepaths, Pendler oder Sympathieheilkundige nennen. Im Krankheitsfall braucht man nur zu telefonieren oder vielleicht einen Gegenstand des Kranken einzusenden, und es hilft. Der Wunderdoktor (oder die Doktorin) tut dafür.

Was er wirklich tut, weiß niemand, und wie er es macht, bleibt ebenfalls Geheimnis. Man kann diese Wundermänner oder -frauen auch besuchen, und es sind fast durchwegs anständige Leute, freundlich, lieb und nett» (S. 6). «Viele der Zauberdoktoren sind selber völlig blind und überzeugt, sie täten etwas rechtes, sie wollten ja nur helfen. Sie sind selbst Betrogene und stehen unter einem Banne. So hat sie Satans Macht verblendet» (S. 24). «Sympathieheilkunst und Zauberei sind eine Hochburg Satans, die eigentliche Feindschaft wider Gott; und das trotz aller Religiosität, die oft von Sympathieheilkundigen zur Schau getragen wird» (S. 25). «Es ist ein Meisterwerk des Teufels, Zauberei als etwas Harmloses, ja sogar als etwas Frommes und Biblisches hinzustellen» (S. 27). «Wer sich mit Zauberei einläßt, kommt unwillkürlich unter einen Bann. Sein Gedankenleben wird mit unsichtbaren Ketten an bestimmte Vorstellungen gebunden» (S. 9). «Wer Zauberei betreibt, steht unter einem Fluch; und sei er, wer er will» (S. 18).

Aus Heft 7: «Pendel und Rute, Aberglaube oder Wissenschaft.» «Gegenwärtig wird unser Land von einer wahren Welle der Rutengängerei und Pendelsucht überschwemmt; die Pendler schießen geradezu wie Pilze aus dem Boden. Auf der einen Seite wird versucht, das Rutengehen und Pendeln als wissenschaftlich begründet zu erklären; andere behaupten, es handle sich um eine besondere Gnadengabe Gottes; die dritten erklären auf das entschiedenste, es handle sich um satanische Einflüsse. Mittels des Pendels werden unterirdische Wasseradern gesucht, gesundheitsschädliche Erdstrahlen entdeckt und auf Grund dieser 'Ergebnisse' Betten versetzt und teure 'Entstrahlungsapparate' verkauft. Es ist geradezu erstaunlich und beinahe unfassbar, wie viele Häuser im Land herum ausgerechnet auf Wasseradern gebaut sein sollen und wie viele Betten in denselben angeblich immer wieder ausgerechnet genau über sogenannte Kreuzungen von unterirdischen Wasserströmungen plaziert wurden. Die Abschirmapparate aber sollen Ruhe schaffen. Mit dem Pendel werden Krankheiten ausfindig gemacht, entsprechende Medikamente ausgewählt und verordnet. Das Pendel gibt Auskunft über den Charakter von an- oder abwesenden bekannten oder auch unbekannten Menschen; es gibt Ratschläge über die Wahl des Ehepartners, der Freunde und Angestellten, es gibt auch Auskunft über Vergangenheit oder Zukunft eines Menschen oder gar eines Volkes» (S. 3/4). «Anstelle des Ausdrucks 'Pendeln' wird heute mit Vorliebe der wissenschaftlich klingende Begriff 'Radiästhesie' angewendet» (S. 8). «In der Radiästhesie sind es nicht die radioaktiven Strahlen irgend eines Gegenstandes, die das Pendel in Bewegung setzen, sondern es sind die eigenen Nervenreaktionen, die sich trotz vermeintlicher Ruhe auf die pendeltragende Hand übersetzen» (S. 13). «Prof. Dr. Hartmann, Aarau, ein erfahrener Geologe, bezeugt: Alle meine bisherigen Erfahrungen mit Rutengängern und Pendlern, oft sehr seriösen Leuten, sind bis heute ausnahmslos negativ verlaufen» (S. 13). «Es ist unsinnig, Entstrahlungsapparate zu bauen oder einzusetzen. Die von mir gesehenen und geöffneten Apparate waren sinnlose Kombinationen von Metall, Glas und verschiedenen Flüssigkeiten» (S. 28). «Der größte Schwindel wird mit den Apparaten und Erfindungen getrieben, welche die schädlichen Strahlen abschirmen sollen» (S. 58). «Was Gemeinden an Summen von Zehntausenden von Franken schon ausgegeben haben für Fehlbohrungen für Wasserleitungen, davon ist aus wohlweislichen Gründen nichts in den Zeitungen zu lesen. Prof. Dr. Hartmann nennt allein für den Kanton Aargau für eine kurze Zeitspanne eine durch Rutler verursachte Schadenssumme von über 300 000 Franken, welche nach Angaben eines Geologen hätten verhütet werden können. Es ist dringend zu empfehlen, keinerlei größere Grabungen und Bohrungen vorzunehmen, ohne sich vorher durch das zuständige kantonale Bauamt von geologischen Fachleuten beraten zu lassen» (S. 58/59). «Es wäre eine Ungerechtigkeit, wollte man die vielen Rutengänger und Pendler als unehrliche Leute oder bewußte Schwindler betrachten. Der größere Teil von ihnen glaubt selber mit heiliger Überzeugung an eine tatsächlich vorhandene Fähigkeit. Gerade weil es sich oft um an sich durchaus ehrliche Leute handelt, ist es nicht so leicht, sie von ihrem Irrtum zu überzeugen. Es ist ihnen zu wenig bewußt, daß es sich hier nicht um reale Kräfte, sondern um unbewußte, seelische und geistige Einwirkungen handelt, deren wirkliche Zusammenhänge ihnen völlig unbekannt sind» (S. 44/45). «Das Pendel ist ein typisches Wahrsagemittel» (S. 47). «Die Radiästhesie, Rutengängerei und Pendeln reiht sich ebenbürtig an die große Zahl anderer Wahrsagemethoden. Diese Wahrsagearten bedienen sich der verschiedensten Mittel, in Ziel

und Wesen aber sind sie gleich. Der Mensch, der sich ihrer bedient, öffnet sich unbekannten dämonischen Einflüssen, läßt sich als williges Werkzeug derselben gebrauchen und kommt dadurch in ihren Bann. Ebenso wer sich durch solche Methoden bedienen oder behandeln läßt» (S. 47/48). «Rute und Pendel im Lichte der Hl. Schrift» (S. 49—54). «Wie kommt es, daß ‚fromme und gläubige‘ Pendler, ja sogar Evangelisten und Prediger pendeln und doch in ihrer Tätigkeit unter einem ‚Segen‘ stehen können? Der Teufel läßt ihnen den ‚Segen‘ gern; er weiß nur zu gut, daß sie ja im letzten Grund doch für ihn arbeiten. Wo der Feind anders nicht beikommen kann, versucht er es auf diese Weise, lebendige Gemeinden und oft gesegnete Werkzeuge von innen her sturmreif zu machen» (S. 54). «Von Gottes Wort her gesehen ist das Pendeln Sünde, denn das Pendel ist nichts anderes als ein Wahrsagegerät. Seine Handhabung und Anwendung steht deshalb unter dem Fluche Gottes» (S. 56). «Ein ehemaliger Pendler warnt mit Nachdruck: Ich möchte jeden herzlich bitten, dieses Gebiet wie feurige Kohlen zu meiden; denn wer sich damit abgibt, gerät unter den Bann Satans; ob er das weiß oder nicht, ob er das will oder nicht, bleibt einerlei» (S. 60). «Ein anderer Pendler schreibt: «Das Pendeln ist niemals eine Gabe Gottes, sondern es wirken Wahrsagegeister mit. Irgendeine genaue Grenze zwischen rein psychischem und magnetischem Pendeln kann nicht festgestellt werden. Es ist ein Lockmittel des Teufels, viele aufrichtige Seelen auf diese feine, raffinierte Art unter seinen Bann zu bringen» (S. 64). M.

Beauraing

Am vergangenen 22. August, dem Fest des reinsten Herzens Mariens, sind viele Menschen zu U. L. Frau von Beauraing (in Belgien) gepilgert, nachdem vor kurzem der Diözesanbischof von Namur die Erscheinungen der Muttergottes vom Jahre 1932 offiziell als übernatürlich anerkannt und auch den wunderbaren Charakter zweier im Jahre 1933 dort gewirkter Heilungen bestätigt hat. Man hat die äußere Feier U. L. Frau von Beauraing aus Anlaß dieser offiziellen Erklärung sicher deshalb auf das Herz-Mariä-Fest gelegt, weil die selige Jungfrau sich in Beauraing, wenn nicht immer, so doch mehrfach mit einem leuchtenden, goldenen Herzen auf der Brust gezeigt hat. — So liegt die Frage nahe: Was ging in Beauraing damals vor und was kann es uns heute noch und immer wieder sagen?

Wir wissen selbstverständlich, daß unser Glaube nicht auf solche außergewöhnliche Tatsachen angewiesen ist und daß auch heute noch der bloßen Wundersucht der Vorwurf des Herrn gilt: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht! Es läßt sich aber doch auch nicht leugnen, daß Gott irgendwelche Absichten haben muß, wenn er auf solche, irgendwie sichtbare Weise eingreift und selbst seine Wundermacht einsetzt. Will er damit nicht vielleicht der Not auch des guten, gläubigen Volkes entgegenkommen, das darunter leidet, daß Gott so schweigsam und wie unbeteiligt scheint in Zeiten, wo das Böse sich so aufdringlich und schreiend bemerkbar macht? Und will die liebe Muttergottes nicht selbst das Vertrauen auf ihre Vermittlung vor der barmherzigen Allmacht Gottes beleben und mehren und sich immer von neuem als die Hilfe der Christen erweisen? Wer wollte aber so selbstgerecht und selbstsicher sein, zu leugnen, daß auch ihm eine Vertiefung und Verlebendigung wenigstens dieser oder jener Glaubenswahrheit nicht schaden könnte? — Von vornherein und unbedenken alles derartige Wirken Gottes abweisen, weil es auch dämonisches oder krankhaftes Nachäffen gibt, das wäre — wie jüngst Igino Giordani schrieb — ebenso töricht, wie wenn jemand z. B. das Dasein Napoleons leugnen würde, weil es Kranke gibt, die sich einbilden, Napoleon zu sein. — Für Beauraing spricht jedenfalls nun deutlich genug die Tatsache, daß es

heute, nach fast 17 Jahren, offiziell anerkannt ist, nachdem es von mancher Seite jahrelang bespottet und bekämpft wurde.

Es war nämlich schon am 29. November 1932, daß fünf Kinder des belgischen Marktfleckens Beauraing (zwischen Luxemburg und Lüttich gelegen) im Dunkel des Herbstabends zum erstenmal eine weißgekleidete Frau über der Lourdesgrotte des Schulhofes gehen zu sehen glaubten. Es waren zwei Töchter der Witwe Degeimbre: die 14jährige, schüchterne, aber sehr arbeitsame Andrée und die kleine, erst 9jährige, offenerherzige Gilberte; dann die drei Geschwister Voisin, deren Eltern als Sozialisten und vor lauter Arbeit kaum mehr in die Kirche gingen, wohl aber ihre Kinder noch dorthin schicken: Fernande war mit ihren 15 Jahren die älteste von den fünf; Gilberte Voisin (oder die «größere» Gilberte) zählte 13 Jahre, war sehr geweckt und besuchte die Schule der Schwestern, wo sie allabendlich von ihren Geschwistern und Freundinnen abgeholt wurde; dazu kam noch ihr Bruder Albert, der mit seinen 11 Jahren noch ein gutes, aber schlagfertiges Kind war. Sowohl die vier Kinder, die an der Schulpforte geläutet hatten, wie Gilberte Voisin, die dann bald darauf über die Schwelle trat, sahen über der Lourdesgrotte oder über der dahinter liegenden Brücke eine weißgekleidete Gestalt mit gefalteten Händen, die sie zuerst für die Lourdes-Statue hielten. Sie fürchteten sich und liefen eilig davon, und doch zog sie die Gestalt auch wieder an. «Mutter», sagte zu Hause die Kleinste der Gruppe, «die Statue der Grotte hat sich bewegt, aber sie ist doch viel, viel schöner als jene in der Grotte.» Madame Degeimbre und noch mehr die Eheleute Voisin taten alles, um ihren Kindern solche Phantasien oder Lügen auszutreiben. Womöglich noch energischer war die Schwester Oberin der Schule, die mit Recht Unannehmlichkeiten fürchtete. Wenn sie aber das Gitter des Schulhofes schließen und die Hunde laufen ließ, so sahen die Kinder die Erscheinung vom Wege diesseits des Gitters aus, und zwar im ganzen 33mal an 26 Tagen; meist, aber nicht immer, waren alle fünf Kinder beisammen. Die Anwesenden merkten die Erscheinung daran, daß die Kinder, auch wenn sie absichtlich so getrennt waren, daß sie einander nicht sahen, plötzlich und gleichzeitig in die Knie sanken, ohne sich zu verletzen. Am 8. Dezember geschah das auch in Gegenwart von mehreren Ärzten, die sich davon überzeugen konnten, daß die Kinder für alles, selbst für Feuer, das man an ihre Hand hielt, ganz unempfindlich waren, solange sie die den anderen unsichtbare Erscheinung schauten. Am gleichen Tage ging übrigens Frau Voisin, die Mutter von dreien der Kinder, zum erstenmal seit 12 Jahren wieder zur hl. Kommunion, und an Ostern tat deren Vater das Gleiche. So hatte die Gnadenmutter gleichsam im voraus wahrgemacht, was sie am 3. Januar einem der Kinder, der größeren Gilberte, versprach: «Ich werde die Sünder bekehren.» Das Volk freilich hatte für diesen Tag auch äußere Wunder erwartet, und es hatte sich fälschlich das Gerede verbreitet, als ob solche für jenes Fest versprochen worden seien; die Heilung der an Knochentuberkulose hoffnungslos erkrankten 11jährigen Paulette Dereppe, einer Mitschülerin Alberts, erfolgte aber erst am folgenden 15. Februar 1933. — Wir können und wollen nicht weiter eingehen auf die schier unzähligen und endlos langen Verhöre, denen die Kinder unterzogen wurden, auf den Übereifer der einen und den Spott der anderen. — Fragen wir lieber, was Gott den Kindern von oben aufgetragen hatte. Anfangs war die Hauptschwierigkeit des Ortspfarrers, den Kindern trotz ihrer unleugbaren Aufrichtigkeit zu glauben, gerade die: Ist die Muttergottes

Äbtissin Juliana Meier von Rathausen-Thyrnau

Am 12. November trug man zu Thyrnau bei Passau, in Niederbayern, wo das Anno 1848 vergewaltigte Luzerner Zisterzienserinnenkloster Rathausen weiterlebt, die 44. Aebtissin von Rathausen, Juliana (Bertha) Meier, zu Grabe. Bischof Simon Landersdorfer von Passau, der die Verstorbene sehr schätzte, sang ihr das Pontifikalrequiem; und Abt Idesbald Eicheler von Marienstatt, der Rechtsnachfolger der Aebte von St. Urban als Visitator des Klosters, hielt die Abdankung.

Die in Gott ruhende Aebtissin war Stadtbürgerin von Zürich, wo sie am 20. Dezember 1867 geboren wurde. Nach Absolvierung der Primarschulen besuchte sie das Institut Menzingen und trat dann zu Vezelise in Lothringen, wo der Rathausener Konvent Anno 1878 ein erstes ausländisches Asyl gefunden hatte, ins Kloster ein. Am 23. Mai 1893 verband sie sich durch die feierlichen monastischen Gelübde endgültig mit dem vielgeprüften Kloster und begleitete etwa ein Jahrzehnt später, anlässlich des französischen Klostersturmes, ihre Mitschwester in die neue Zufluchtsstätte, ein altes Schloß der Bischöfe von Passau zu Thyrnau. Durch ihre Tüchtigkeit, ihren praktischen Sinn und ihre religiöse Gesinnung erwarb sich Chorfrau Juliana Meier im Kloster hohes Ansehen, was in ihrer Ernennung zur Novizenmeisterin und zur Priorin des Konventes sichtbar zum Ausdruck kam. Am 28. Juli 1919 erfolgte ihre Wahl zur Aebtissin; die Tatsache, daß der damals schon längst

überwiegend deutsche Konvent nochmals einer Schweizerin die Leitung des Klosters übertrug, stellt der Tüchtigkeit der Gewählten und dem von keiner nationalen Enge beeinträchtigten gesunden Sinn der Wählerinnen das beste Zeugnis aus. Die Wahl erwies sich denn auch als eine vorzügliche. Während gut dreißig schweren und schwersten Jahren waltete Aebtissin Juliana als weitblickende, tatkräftige und tieferreligiöse Klostermutter ihres Amtes, bis schließlich das hohe Alter und ein schweres Herzleiden, das sie mehrmals an den Rand des Grabes gebracht hatte, die Lebenskraft der hervorragenden Frau und Führerin brach. Die Kunde, daß der Klerus des Luzernerlandes eine größere Spende für ihr heimgesuchtes Kloster vorbereite, war für die Sterbende eine letzte große Freude; denn sie hing stets mit tiefer Liebe an der Heimat.

In der noch jungen, tüchtigen Chorfrau Ludwigis Baumgartner, einer Bayerin, hat Aebtissin Juliana bereits eine würdige Nachfolgerin erhalten. Die Gewählte ist eine gewiegte Kennerin der Rathausener Klostergeschichte; sie bürgt dafür, daß mit dem Heimgang der letzten schweizerischen Aebtissin von Rathausen die Beziehungen des alten Gotteshauses zu seiner geschichtlichen Heimat keineswegs abgebrochen sind. Möge auch die Heimat ihrerseits dieses vorbildlich tapfere Kloster nie vergessen.

-r.

nur gekommen, um sich von den Kindern versprechen zu lassen, daß sie «immer recht brav sein wollten» (*d'être toujours bien sages*); er konnte aber doch nicht verkennen, daß nicht bloß die Leute des Dorfes, sondern auch der Umgegend mit einer Innigkeit und einem Eifer den Rosenkranz zu beten begannen, wie er es vorher nie gesehen hatte. — Rückblickend kann man wohl heute folgendes hervorheben. Maria wollte hinweisen auf ihr innerstes Geheimnis, wodurch sie uns allen Vorbild ist und den Weg zeigt, indem sie ihr sündelos reinstes Herz strahlend sichtbar werden ließ. Zu dieser Sündelosigkeit und größtmöglichen Angleichung an Gottes Willen und Heiligkeit zu streben, sollte ja auch unser oberstes Anliegen sein. — Weil sie in ihrer Sündelosigkeit mehr wie jemand das Unglück der Sünde und Entfernung von Gott durchschaut, verspricht Maria auch: «Ich werde die Sünder bekehren.» Ist sie doch — auch darauf wies sie einmal hin — «die Mutter Gottes und die Königin des Himmels», die darum kein größeres Interesse kennt als die Verwirklichung der Erlöserabsichten ihres göttlichen Sohnes, die in der Heimholung der Erlösten an das Vaterherz Gottes im Himmel bestehen. — Sie rechnet aber dabei nicht bloß auf das Mitwirken der einzelnen Menschen mit der Gnade, sondern auch auf die Mithilfe aller durch das Gebet. Deshalb ist ihre dringlichste und mehrfach wiederholte Forderung: «Betet, betet viel» — oder andere Male: «Betet immer!» — Daß ferner die Seele des Gebetes die Liebe sein soll, die zugleich das Opfer zum Gebet hinzufügt, das sagt die Frage und Aufforderung der Erscheinung an Fernande: «Liebst du meinen Sohn? — Liebst du mich? — Gut, dann opfere dich für mich!»

Die Kinder haben denn auch diese Aufforderung nicht vergessen. Auch unter großen Opfern wollten sie nunmehr täglich vor Beginn der Arbeit zur hl. Messe und Kommunion gehen, und die kleine Gilberte tat sogar rauhe Blätter ins Bett, um am Morgen wach zu werden und die hl. Messe nicht zu versäumen. Ein anderes der Kinder wollte bei einer Krankheit im Jahre 1934 keinen Arzt haben, und als man es nach dem Grund fragte, gestand es schließlich nach ausweichenden Antworten: «Es ist wahr, ich leide ein wenig,

aber ich habe die seligste Jungfrau gebeten, mich etwas leiden zu lassen für die Sünder. Und ich möchte fortfahren, mich zu opfern.»

In gewissem Sinn der glücklichste und doch zugleich der schmerzlichste Tag für die Kinder war der 3. Januar 1933. Schon am 28. Dezember 1932 hatte die Erscheinung angekündigt, daß sie sich bald zum letzten Male zeigen werde; am 2. Januar hatte sie dann versprochen: Morgen werde ich jedem von euch etwas im besondern sagen. So strömten am 3. Januar 1933 gegen 30 000 Menschen zusammen. Die Kinder beten zunächst den Rosenkranz in der raschen Art, wie es eben Kinder tun. Nach zwei Gesätzlein sinken sie aber in die Knie, und ihre Stimme nimmt den unbeschreiblichen Ton an, mit dem sie immer und nur dann beten, wenn die weißgekleidete, strahlengekrönte Frau ihnen sichtbar ist. Plötzlich unterbrechen sie für einige Augenblicke ihr Gebet. Über die Menschenmenge schwebt ein eindrucksvolles Schweigen. Die kleine Gilberte bewegt die Lippen, horcht und bewegt von neuem die Lippen; dann senkt sie den Kopf wie in Gebet versunken. Ähnlich ist es der Reihe nach bei den anderen. Auf alle Fragen nachher erwiderte sie nur: Die seligste Jungfrau hat gesagt: «Adieu»; im übrigen wahrte sie das ihr anvertraute Geheimnis und ließ sich nur herbei, die Worte wiederzugeben, mit denen die Erscheinung ihr Schweigen gebot: «Dies bleibt unter uns und ich bitte dich, es niemanden zu sagen.» Den Zudringlichen konnte sie freundlich, aber bestimmt erklären: «Reden Sie mir nicht von meinem Geheimnis, nicht wahr!» Oder, als ein Priester sie fragte: «Ist dein Geheimnis lang?», wußte sie auch zu scherzen: «Ja, Herr Pfarrer, gut 26 m lang!»

Das Abschiedswort der Erscheinung hat die Kinder bei allem Frieden doch mit Trauer erfüllt; denn es war das letztemal. — Auch schon früher hatten sie nach den Erscheinungen den Tränen nicht wehren können. Auf die Frage, warum sie weinten, hatten sie aber in diesem Sinne erwidert: «Weil ich zu glücklich bin.» Oder: «Sie ist so schön und gütig, daß man sein ganzes Leben vor Freude darüber weinen könnte.» — «Sie ist so schön, daß man darob sterben könnte vor Glück.»

F. Bn.

Johann Michael Sailer

Am 17. November 1949 sind es 198 Jahre, seit der spätere große Regensburger Bischof Johann Michael Sailer (1751–1832) als armer Schustersbub in Aresing bei Schrobenuhausen, an der Grenze Oberbayerns, geboren wurde. Durch die Auflösung des Jesuitenordens aus dessen Noviziat entlassen, wurde er Weltpriester der Diözese Augsburg, der sich von Anfang an — neben einer begnadeten, weithin wirkenden Individualseelsorge — ganz dem akademischen Lehramt als Professor für Pädagogik und Pastoraltheologie in Ingolstadt, Dillingen und Landshut widmete. Zugleich also ein begnadeter Priester, Lehrer und Erzieher fand der Weitherzige viele Neider und Mißdeuter, was ihm zweimal für längere Jahre die Professur kostete. Erst Kronprinz Ludwig von Bayern, der spätere König Ludwig I., der in Landshut Sailers Schüler war und ganz vom Geiste Sailers geprägt, gelang es, «die Hügel in Bayern und die Berge in Rom» gegen Sailer abzutragen, so daß der Fénélon Bayerns bei der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Bayern 1818–1821 Regensburger Domkapitular, Weihbischof und später Diözesanbischof von Regensburg werden konnte. 1832, vor 117 Jahren, starb der «bayrische Kirchenvater» und «Heilige einer Zeitenwende» (wie man ihn nannte), dessen Grab im Regensburger Dom viel besucht wird; der damals in den abendländisch entscheidenden Tagen zwischen Aufklärung und katholischer Restauration der geistig einflußreichste Lehrer und Erzieher des Volkes, weit über Bayern hinaus bis an den Rhein, nach Oesterreich und besonders in der Schweiz (wo Sailer zahlreiche Schüler und zahllose treueste Freunde bei Katholiken und Protestanten hatte). Auch «Vater der bayrischen Romantik» (Diepenbrock¹, Clemens Brentano², und andere danken ihm alles), wird Bischof Sailer mit Recht genannt. Als «Genie des Herzens» ein «deutscher Franz von Sales» hatte er — es war das Zeitalter des Briefes — fast alle lebendigen Geister seiner Zeit und ungezählte Christen aller Bekenntnisse und Kreise zu Korrespondenten. Seine vielen und vielseitigen Schriften (sie wurden später in 41 Bänden gesammelt³) hatten einen gar nicht abzuschätzenden Einfluß auf den gesamtdeutschen Raum. Obgleich auf viele Lehrstühle und Bischofssitze berufen, blieb er seiner bayrischen Heimat und als Bischof Regensburg treu. — Sailers *Ernte- und Bestimmungsstunde* scheint aber erst im 20. Jahrhundert so recht gekommen: Heute erst werden seine großen Verdienste um die Geistes- und Kirchengeschichte und die christliche Volkerziehung seiner Zeit und seine fortwirkende Bedeutung richtig eingeschätzt, zumal seine Bücher kostbares Geistesgut für die geistige Auseinandersetzung von heute im Meinungsstreit über das rechte christliche Menschenbild und wahre Bildung, christliche Existenz und christliche Verkündigung bieten und Bischof Sailer immer deutlicher und mit bestimmendem Ernst zum weisen und gütigen Erzieher gerade auch unserer Tage werden lassen. Es ist wie ein Symbol, daß das im 2. Weltkrieg zur Einschmelzung bestimmte Regensburger Sailer-Denkmal, das König Ludwig I. ihm errichtet hatte, nunmehr wieder aufgefunden wurde und nach Restaurierung wieder aufgestellt werden soll. So wird auch literarisch und geistesgeschichtlich der große Regensburger Bischof, nach der Verkennerung und Vergessenheit des späten 19. Jahrhunderts, heute wieder ausgegraben und entdeckt und fruchtbar. Eine reiche Sailer-Literatur (die endlich in einer Sailer-Biographie zusammengefaßt werden sollte!) ist bereits vorhanden, die entscheidende Sailer-Biographie aber sollte uns das Sailer-Jahr 1951 (nach dem Goethe-Jahr 1949 und Joh. Seb. Bach-Jahr 1950) endlich bringen: das Jahr, in dem der 200. Geburtstag Sailers und zugleich das machtvolle Bekenntnis des Christentums unserer Zeit zu seinem Geiste der Toleranz, der Una Sancta, der Innerlichkeit und des echten Menschen- und rechten Christen-

tums, zur Weisheit seiner Erziehung und Lehre: zu *seinem Werk und seiner Persönlichkeit*, gefeiert werden soll. Sailer ist (im besten Sinne) modern!

*

Wenn wir heute hier *erstmal*s auf das kommende Sailer-Jahr 1951 hinweisen und es zugleich offen aussprechen, *was der Sinn der heutigen, auch theologischen und seelsorglichen, «Bewegung zu Sailer hin» ist: daß die Erntestunde Sailers heute erst wirklich gekommen scheint* — soll auch eine kleine Uebersicht über die wichtigste neueste Sailer-Literatur der Jahre 1948/49 unsern Lesern den Weg zu Sailer *erleichtern*. Es handelt sich dabei um:

H. Schiel: Sailers Leben und Briefe. — Bd. I: Sailers Leben (dokumentarisch meisterhaft), Pustet, Regensburg, 1948, DM. 22. — Bd. II: Sailers Briefe sollen bald folgen.

J. Weilner: Gottselige Innigkeit («Die Grundhaltung der religiösen Seele nach J. M. Sailer») Sailers Christismystik und Innerlichkeitslehre, das kostbare Buch auch für gepflegte Ascese und Persönlichkeitsbildung, ebenfalls Pustet, Regensburg, 1949, DM. 12 —, geb. DM. 14. —

J. M. Nielsen: J. M. v. Sailer, der weise und gütige Erzieher seines Volkes. (Kurzer Lebensabriß, Bedeutung und prächtige Auszüge aus Sailers Werken), Verlag J. Knecht, Carlusdruckerei Frankfurt/M., 1949, DM. 12.80.

Zum Sailerjahr 1951 sind wohl auch die wertvollen Sailerstudien des Münchener Priv. Doz. Dr. Gerard Fischer, Pfarrer A. Halsers Buch über «Sailers Priesterschule» sowie weitere Werke der Sailerforscher Dr. H. Schiel, des Verfassers dieser Gedankenzeilen und anderer greifbar.

Sailer ist einer der tiefen, unausschöpfbaren Gesundbrunnen Gottes auch für unser 20. Jahrhundert — und gerade für das: es braucht ja eine neue und gründliche Erziehung auf Gott und auf Christus hin! Der große Regensburger Bischof sei in allen Geisteskämpfen (und in den Anliegen und Aufgaben auch der Priesterbildung) des 20. Jahrhunderts Richtbild, Vorbild und Patron eines den Glauben durch die Liebe missionierenden (weil bezeugenden) weltweiten, — lebensweisen christlichen Volkes! Das allein kann der Sinn eines «Sailerjahres 1951» sein. Sailers Erbe aufzunehmen und anzutreten! — Die Stunde Sailers ist gekommen!

Dr. Josef Rußwurm, Mitterfels (Bayern)

Das tägliche Familiengebet

Gebetsapostolat für den Monat Dezember 1949

Die Familie ist die Urzelle der menschlichen Gesellschaft. Ist diese Zelle gesund und gottverbunden, so ist das Volk gut und die Staatsgemeinschaft hat den Nutzen davon. Ein Weiser der alten Welt sagte einmal: «Wenn die Familie in Ordnung ist, wird der Staat in Ordnung sein; wenn der Staat in Ordnung ist, wird die große Gemeinschaft der Menschen im Frieden leben.»

Heute müssen wir leider gestehen, daß der Verfall der Familie immer größer zu werden droht und daß der Staat, dem dadurch der Untergang naht, sich nur mit Palliativmitteln gegen eine solche Gefahr zu wehren scheint. Der Zerfall der Urzelle der menschlichen Gesellschaft ist die logische Folge der materialistischen Weltanschauung, welche viele Jahre lang von unsern Universitäten verkündet wurde. Sie ist jetzt ins Volk gedrungen, soweit das Christentum es nicht verhindert hat und es zeigen sich die traurigen Folgen, Zerfall der Familie. Erschreckend sind die Statistiken auch in unserm Lande. Das Ideal der christlichen Familie, das Jeremias Gotthelf gezeichnet, ist weithin nicht mehr zu erkennen: «Das Haus sollte der süße, friedliche Zufluchtsort des Pilgrims sein nach getaner Tagesarbeit. Im Hause sollte er den Frieden finden, der aus der Liebe wächst, die süßeste Frucht eines gottergebenen Herzens . . . das häusliche Leben ist die Wurzel von allem; und je nachdem die Wurzel ist, gestaltet sich das andere. Täuscht euch nicht; es mag zuweilen die Krone noch grün erscheinen, während die Wur-

¹ Vgl. über Diepenbrocks Bekehrung durch Sailer die schöne Erzählung Peter Dörfners: «Die Begegnung» (München, 1947).

² Pfeiffer-Belli's neue Brentano-Biographie (Herder, 1947) bringt über Sailer Ueberholtes.

³ Nach einem vom Verfasser aufgefundenen Originalbrief Diepenbrocks gab seit Sailers Tod nicht mehr der auf dem Titelblatt genannte Schweizer Kanonikus Widmer die «Sämtlichen Werke» Sailers heraus — er war durch die politische Lage der Katholiken in der Schweiz (Sonderbund!) daran gehindert —, sondern Diepenbrock selber besorgte die gesamte Edition und Bevorwortung.

zel schon welkt. Lange bleibt die Krone nicht grün, dürr wird es bald in ihren Ästen und wenn ein Sturm übers Land kommt, so wird sie einen großen Fall tun; die Wurzel hält den Baum nicht mehr. So wird es dem Vaterlande ergehen, wenn es bauen will auf öde Wüsten, statt auf gottselige Häuser.» Heute ist auch in unserm Lande die öde Wüste groß, sehr groß geworden und der gottseligen Häuser werden immer weniger. Die eheliche Treue, die wirklich einheitliche treue Liebe, wie wird sie heute selbst bis in Gebiete hinein vernachlässigt, wo noch vor 20 Jahren so etwas als unmöglich erschien! Ja, auch unsere katholischen Lande werden von diesem Übel immer mehr angeschlagen. Die Liebe zum Kinde wird sehr oft vergiftet durch willkürliche Geburtenregelung und noch mehr, durch geheimen Mord. Wie kann in einem Hause die wahre Kindesliebe herrschen, in dem Vater oder Mutter das Leben eines Ungeborenen auf dem Gewissen haben? Wie werden heute die Familien vorbereitet? Sehr oft durch eine Reihe von Sünden, auf denen das Urteil Gottes, die ewige Verdammnis steht. Wie kann der Herr Familien segnen, die vor seinen Augen in Sünde sich gebildet haben? Wie kann da Treue und Festigkeit bestehen, wo man dem Herrn die Treue nicht gehalten? Man braucht sich über die erschreckend vielen Ehescheidungen nicht mehr zu wundern, wenn man sieht, wie die Ehen sich anbahnen, ohne sittliche Grundsätze und ohne religiöses Fundament.

Für uns Priester ist das Wissen um die Gefahren, welche den Familien drohen, eine sehr schwere Sorge, wenn das apostolische Gewissen bei uns wach ist. Wir hören von vielen Mitteln, die man anwenden sollte, um dem Übel zu begegnen und die Familien zu retten. Meistens sind es Ratschläge und Weisungen auf rein natürlicher Grundlage, die da geboten werden. Es wird viel über Familienschutz und Familienfürsorge geschrieben und geredet, aber leider treten bei diesen Ratschlägen jene oft in den Hintergrund, die allein dauernde Hilfe bringen könnten, die christlichen Ratschläge.

Pius X. hat einst die Devise ausgegeben «Alles erneuern in Christo». Das gilt auch hier. Am Anfang der christlichen Familie ist ja das heilige Sakrament der Ehe. Daran muß stets angeknüpft werden, wenn wir von der Erneuerung der Familie ernstlich sprechen wollen. Unser erstes Bestreben muß sein, die Familie wieder mehr in wahre Gottverbundenheit zu bringen und sie darin zu erhalten. Wie können wir das am wirksamsten und am dauerndsten erreichen? Wir erreichen dieses Ziel am besten, wenn wir uns mit großem Eifer und hingebender Sorge darauf verlegen, das Familiengebet in unsern Familien wieder heimisch zu machen. Das gemeinsame Familiengebet verwandelt das Haus in ein kleines Heiligtum, in dem Vater und Mutter priesterliche Handlungen vollbringen und die Kinder im Gebete zu Gott, der Quelle alles Gesunden und Guten, führen. Mit viel Opfer und Mühen werden in unsern Städten und auf dem Lande neue Kirchen gebaut; wenn wir aber die kleinen Heiligtümer, die Familien, vernachlässigen, so helfen die neuen Kirchen nichts, denn das Heidentum wächst in den nicht mehr betenden Familien und diese werden dann auch nicht mehr in die Kirchen kommen. Wenn heute in den Städten kaum mehr ein Drittel der Katholiken in die Kirchen kommen, so fehlt es nicht an der Anzahl der Kirchen, es fehlt an den Menschen, an den Familien, in denen das Glaubenslicht erloschen ist. Wie ist es erloschen? Weil man nicht mehr betete, weil man so die Verbindung mit Gott untergehen ließ. Es ist ganz sicher, daß auch wir Priester den Familien und dem Familiengebete wieder erhöhte Aufmerksamkeit schenken müssen. Für die kleinen Heiligtümer in der Pfarrei müssen

wir sorgen, dann wird unsere Kirche immer gut besucht werden, dann retten wir die unsterblichen Seelen und sind beste Stützen des Staates. Das sei also unsere besondere Seelsorgepraxis, das gemeinsame Gebet wieder in den Familien heimisch zu machen. Vielleicht könnte man den Anfang machen mit der Familienweihe an das heiligste Herz Jesu, mit der Festlegung des Vorsatzes, daß man wieder gemeinsam im Gebete Gott ehren wolle. Ab und zu eine Predigt über dieses herrliche Ideal, das gemeinsame Familiengebet. Ein, zwei, drei Jahre und noch länger planmäßig an dieser Angelegenheit arbeiten und es würde viel erreicht werden. Für dieses Anliegen läßt der Heilige Vater im ganzen Monat Dezember Millionen von Gebetsaposteln beten. Wir sehen daraus, wie wichtig der Papst dieses Anliegen nimmt. Nehmen auch wir es ernst und legen es dem Volke immer wieder nahe, besonders den jungen Familien. Es werden dann auch manche Zwickigkeiten in der jungen Ehe leichter überwunden, wenn das Familiengebet zum eisernen Bestandteil der Familienhandlungen gehört. So wollen wir denn sicher in diesem Monat, wo so viel für die «Erneuerung der Familie durch Familiengebet» zu Gott gebetet wird und wo wir das Bild der Heiligen Familie zu Weihnachten so oft vor der Seele haben, uns in dem Vorsatz erneuern: «Erneuerung meiner Pfarrei durch die sorgfältige Pflege des gemeinsamen Familiengebetes». Diese unsere Sorge wollen wir dem heiligsten Herzen Jesu empfehlen, der selber in der edelsten Familie gelebt und gebetet hat. Unsere katholischen Familien sollen die kleinen Heiligtümer unserer Pfarrei werden. Wir wollen sicher alles anwenden, um diese Heiligtümer wieder wärmer zu machen, wir sorgen dann am besten dafür, daß unsere Pfarreikirche und auch der Hauptgottesdienst besser besucht werden.

J. M. Sch.

Aus der Praxis, für die Praxis

Rosenkranzgebet und hl. Meßopfer

In Nr. 43 ist K. H. in seinem Artikel über «Rosenkranz und Liturgie» auch auf dessen Gebrauch bei der hl. Messe zu sprechen gekommen. Paßt das zusammen? Nein und Ja! Die Meßopferfeier, für welche heute mit Recht mehr Gemeinschaftsbeziehung verlangt wird, ist eben keine Rosenkranzandacht, die als solche anderweitig genug Raum erhalten kann. Gerade in der stillen hl. Messe, wo Schulkinder teilnehmen, sind besonders bei den Hauptteilen einschlägige Meßgebete und Lieder das Richtige. So ist die Jugend wirklich «beschäftigt», ohne deshalb sich mit Rosenkranzgebeten behelfen zu müssen. Beim Stufengebet des Priesters wäre eigentlich ein langsam würdig verrichtetes Reuegebet der Anwesenden am Platze. Beim «Agnus Dei» sollte durch ein gemeinsames Kommuniongebet auf geistige Kommunion eingestimmt werden, wenn wirkliche nicht stattfindet.

Gewiß, auch das Beten der Rosenkranzgeheimnisse paßt unter Umständen schon zur Feier des hl. Meßopfers, nicht aber ein beliebig gebeteter Einzelrosenkranz. Wir können dem vom Verfasser zitierten Moschner zustimmen, wenn er schreibt: «... nur wird man darauf sehen, daß sich die Geheimnisse auf das Opfer des Altares beziehen und um dasselbe kreisen und das ist gar nicht schwer zu erlernen.» Das trifft beim abgekürzten Psalter zu. In der Meßopferfeier werden ja die Erlösungsgeheimnisse des Lebens Jesu erneuert und im Psalter, d. h. im freudreichen, schmerzhaften und glorreichen Rosenkranz betrachten wir sie in gleicher Reihenfolge. In der Vormesse, wo wir im «Kyrie-Gloria» der Erwartung, der Geburt, überhaupt des Jugend-

lebens Jesu gedenken, wird man am passendsten die Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes beten lassen, aber nur je einmal mit Ehre sei dem Vater... beim Offertorium einschlägige Meßgebete mit nachfolgendem Lied, so auch beim Sanctus, nach der Wandlung die fünf schmerzhaften Rosenkranzgeheimnisse, um der blutigen Hinopferung Jesu Christi dankbar zu gedenken. Im Altarssakrament lebt der Auferstandene verklärt unter uns fort, darum nach der Kommunion des Priesters die glorreichen Rosenkranzgeheimnisse beten. So wird erfüllt, daß sich die Geheimnisse auf das Opfer des Altares beziehen und dasselbe «umkreisen».

Der Schreibende hat vor Jahren einmal aufmerksam gemacht, daß man als Abwechslung auch so Gemeinschaftsmesse halten könnte, wo nicht gerade sangeskundige Kräfte oder nicht Textbüchlein und ein gewandter Vorbeter ex pectore, z. B. bei einem improvisierten Bergkapellengottesdienst usw. da sind. Nebenbei fehlt es wahrlich nicht an Gelegenheiten, das eigentliche Rosenkranzgebet besser zu pflegen. Die Zeichen der Zeit mahnen ja genug zu vermehrtem, ernsthaftem Rosenkranzgebet, ohne daß es als solche in die Meßopferfeier hineingedrängt werden muß. E.

Presse und Sonntagsheiligung

In einer Zeitung, die auch von Katholiken viel gehalten und gelesen wird, ja hauptsächlich einen katholischen Leserkreis haben dürfte, wird die Sonntagsheiligung unter dem Titel «Unser stiller, ruhiger Sonntag» geschildert. Einleitend wurde beschrieben, wie drei Weekender, wovon der eine das Auto, der zweite das Zelt und anderes Zubehör, der dritte schließlich die Lebensmittel zur Verfügung stellte, am Samstag über Bern an den Murtensee fuhren und dort kampierten. Dann folgt das Sonntagserlebnis:

«Es mochte früh gewesen sein, als wir aufstanden, vielleicht aber auch spät, wir wußten es nicht und wollten es eben gar nicht wissen. Wir schlüpfen in die Badehosen und sprangen ins Wasser, das nach unserer Schätzung etwa 22 Grad warm war. Dadurch stieg auch unser Gemütsbarometer, und wir gebärdeten uns wirklich wie Schulbuben: Es gab Wasserschlachten, Wettrennen usw. Eine beglückende Freude, die uns das liebe Wasser bereitet hat!

Nach dem Morgenessen faulenzten wir richtig, badeten, sonnten uns, spazierten, aßen, lasen, schwammen wieder, gerade wie es uns ankam, wie die Laune war. Und nach dieser körperlichen und geistigen Entspannung gönnten wir uns noch ein bißchen Ruhe und schliefen. Dann kam der Abend, wir kehrten heim.

Ich mußte mir an die Stirne greifen und mich fragen, wie das möglich war, sich in wenigen Stunden derart gut zu erholen und Kräfte zu sammeln!

Es ist das Einmal-etwas-andere, das Nichttägliche und Ungewohnte, was uns Abwechslung und Ablenkung schafft! Und gerade das brauchen wir! Dazu kommt noch die fast vollständige Unabhängigkeit von allem, besonders von der Zeit. Man ist an nichts gebunden.

Andere Menschen (lies: die meisten) gehen sonntags auf die Rennbahnen, ins Wirtshaus, Kino, Theater, an Versammlungen, in Konzerte usw. Das alles mag vorübergehend Ablenkung bringen, aber eine Erholung oder Kräftigung bei solcher Vergnügungshetze ist vollständig ausgeschlossen.

Wie gesagt, wir haben etwas entdeckt: Man könnte den Sonntag eigentlich auch so feiern!»

Andere Menschen gehen sonntags auch in die Kirche, das hat der begeisterte Weekender vergessen. Es scheint ihm offenbar selbstverständlich, daß das gar nicht in Frage kommt.

Es ist nicht ersichtlich, ob diejenigen, die entdeckt haben, daß man den Sonntag auch so «feiern» könne, Protestanten oder Auchkatholiken gewesen sind. Eine Entdeckung ist es nicht, die sie gemacht haben mit ihrer Sonntags«feier», das

ist leider sommers und winters weitverbreitet und dürfte auch der protestantischen Seelsorge nicht gefallen. Man findet sich gewiß nicht damit ab, obwohl Eifern dagegen eine ziemlich aussichtslose Sache sein dürfte. Verständlich und berechtigt ist das Erholungsbedürfnis des Menschen, das am Sonntag zu seinem Recht kommen darf und soll, aber nicht ohne und gegen den ersten Sinn des Sonntages, den Tag des Herrn zu heiligen. Das ist keine rechte Erholung des Leibes, welche die Seele und den Herrgott vergißt. Eine Presse, welche sich zum Wortführer solcher Sonntags«feier» macht, richtet sich selber und hat zweifellos kein Hausrecht in einer echt christlichen Familie. Denn man nimmt doch in den geistigen Familienbereich nur auf, was einen und gleichen Geistes ist. Entspricht die Presse nicht dem Kredo der Familie, so ist Gefahr, daß das Kredo der Familie bald demjenigen der Presse angeglichen werde. Die wenigsten Durchschnittsleser sind geistig allen Problemen gewachsen, welche in der Presse behandelt werden. Werden diese Probleme dann in einer religionslosen oder gar religionsfeindlichen Art und Weise behandelt, dann entsteht bestenfalls ein Zwiespalt und ein Gefühl der Hilflosigkeit, schlimmstenfalls aber assimiliert der Leser unmerklich die geistige Position seiner Presse. Das ist offenbar auch der Zweck der Übung. Wird auf diese Zusammenhänge hingewiesen und vor der gesinnungsfremden, ja gesinnungsfeindlichen Presse gewarnt, dann ist Feuer im Dach. Nicht nur die Pressefreiheit (selbstverständlich!) ist dann gefährdet, sondern auch die Glaubens- und Gewissensfreiheit usw. Wie wenn es vor Gott eine Glaubens- und Gewissensfreiheit gäbe!

A. Sch.

Akatholische Presse

Gibt es da im Oberwallis ein Pfarrblatt, das seine Leser in Beantwortung der Frage «Wer bereitet dem Kommunismus den Weg ins Dorf?» dahingehend belehrte, daß dazu u. a. auch alle jene gehören, welche ständig eine nichtkatholische Zeitung halten und lesen. Da fühlte sich die Basler «Nationalzeitung» gestochen und ihr ausgewiesener «Katholikenfreund» Strichzеха (—ch), der als Sportmitarbeiter besonders qualifiziert ist zu kulturpolitischen Glossen, würdigte den Oberwalliser Pfarrer seiner Aufmerksamkeit. Wir lesen:

«Juden, Freimaurer und Kommunisten, um im Cliché zu bleiben, aber auch die etwas harmloseren Protestanten und anderweitigen Ungläubigen, wissen endlich, was es geschellt hat. So nämlich hat es der Herr Pfarrer im Oberwallis in seinem Pfarrblatt geschrieben, und es ist durchaus nicht daran zu zweifeln, daß dies die ebenso gläubigen wie armen Bergbauern mit samt ihren abgeschafften Frauen und zahlreichen Kindern glauben werden! Dafür hat man gesorgt...

Ergo werden diese einfachen, schlichten Menschen mit ehrlichem Bedauern von der Verdorbenheit ihrer Miteidgenossen jenseits der Täler Kenntnis nehmen und ihre geistige Nahrungszufuhr noch mehr auf das Pfarrblatt beschränken, soweit dies noch möglich ist.

Für die Abgestempelten und Verräter an der demokratischen Gesinnung wirkt dieser an sich durchaus wirkungsvolle Abonnentenfang aber um so vernichtender, als er unter der ausdrücklichen

«Gutheißenung des hochwürdigen Bischofs von Sitten» gestartet wurde. Ich schätze das Urteilsvermögen des Herrn Bischofs ohne weiteres so hoch ein, um von einer Aktion «wider besseres Wissen» sprechen zu können.

Und das sollte man prominenten Christen gegenüber nicht tun müssen. Der liebe Gott wird an solchen Geschäftskniffen keine Freude haben...»

Man braucht die Akzentsetzung des Pfarrblattes nicht zu dramatisieren, um trotzdem über die giftige Reaktion erstaunt zu sein. Es wird nicht gerade große unmittelbare Gefahr drohen, daß der Kommunismus ins Walliser Bergdorf einzieht, obwohl Dellbergs Hetzereien Walliser Produkt sind

und auf gleichem marxistischem Boden stehen wie der Kommunismus. Für religiös-sittliche Auffassungen des Marxismus bestehen keine Unterschiede zwischen Kommunismus und Sozialismus. Verschieden sind die Methoden, Mittel und Wege, um zum selben Ziele zu gelangen. Deswegen braucht man gewiß nicht der Auffassung zu sein, jede nichtkatholische Zeitung bereite dem Kommunismus den Weg. Wohl aber bereitet eine solche sicherlich dem Katholizismus nicht den Weg, sondern wirkt ihm entgegen. Die Presse müßte zuerst noch erfunden werden, welche kulturpolitisch wirklich neutral zu allen Fragen des öffentlichen Lebens Stellung beziehen könnte. Insofern ist die Warnung vor akatholischer Presse, auch mit «Guttheißung des hochwürdigsten Bischofs von Sitten» sehr berechtigt und geht Strichzaha nicht das geringste an, selbst wenn es eine Übertreibung ist, daß jede akatholische Presse dem Kommunismus den Weg ins Dorf bereitet. Strichzaha wird es im Namen der Gewissensfreiheit, die auch für Katholiken gilt, nicht nur für deren Antipoden, erlauben müssen, daß einem Katholiken der Glaube sein höchstes Gut ist und seiner Gefährdung ein Riegel gestoßen wird. Wenn er freilich auf dem Boden stehen würde, Sport und andere Dinge stünden höher, dann wäre er hierin eines Sinnes mit dem Kommunismus und würde insofern demselben wirklich den Weg aufs Dorf bereiten. Man merkt aus dem ganzen Tenor seiner hämischen Glossierung, daß er die gläubigen Oberwalliser als Dunkelmänner und Hinterwäldler taxiert, welche der so unaussprechlich erhabenen Aufklärung der «Nationalzeitung» entbehren. Die muß man deswegen an den eidgenössischen Pranger stellen, Pfarrblatt, Pfarrer und Bischof lächerlich machen (*c'est le ridicule qui tue*) und so sein Mütchen an der katholischen Kirche kühlen, wozu, wie schon bemerkt, ein Sportreporter besonders qualifiziert erscheint. Eine solche Presse charakterisiert sich selber und rechtfertigt jedenfalls ipso facto die Warnung des Oberwalliser Pfarrers vor akatholischen Zeitungen. A. Sch.

Ein Apostel der Weihnachtskrippe

Am 25. Oktober 1948 starb plötzlich mitten in seiner Tätigkeit als Volksmissionar in Ried bei Sterzing P. Simon Reider, OFM. Mit ihm schied auch ein großer Förderer der Weihnachtskrippe aus unserer Mitte.

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, einem verdienten Mann, der landauf, landab als Krippenpater bekannt war, ein Loblied nachzusingen, sondern vielmehr manches Wertvolle aus dem Schatze seiner Erfahrungen und Methoden auf dem Gebiete des Werbens und Schaffens für die Krippe weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Künstlergaben besaß P. Simon nicht. Er konnte weder Figuren schnitzen, noch Berge bauen. Trotzdem war er in allen Kreisen, welche die Krippe in ihr Programm geschrieben, geschätzt und geliebt. Er war der Priester, der ihre Laienarbeit im Dienste der Weihnachtskrippe als heiliges Apostolat erfaßte und dem das Erbe seines hl. Ordensstifters am Herzen lag. Sein riesiger Erfolg auf diesem Kleingebiet der uralten Hausseelsorge, wenn man die Krippenarbeit so bezeichnen darf, zeigt, wie man auch ohne bedeutende künstlerische Fähigkeiten tätig sein und Einfluß gewinnen kann. Vielleicht sah ihn mancher schon deshalb lieber kommen, weil er von weitem in ihm nicht den Kritiker, sondern den Freund erkennen mußte, der Interesse an dem hatte, was er schaffen wollte.

I. Krippenbau

Erster Grundsatz seines Krippenapostolates war: möglichst alles für den Bau und die Pflege der Weihnachtskrippe zu gewinnen, was irgend in Betracht kommen kann. Seine Aktion umfaßte deshalb nicht bloß die Künstler von Namen, mit denen er in ständiger Verbindung blieb und denen er stets bestrebt

war, Arbeit und Verdienst für die kargen Wintermonate zu verschaffen, sondern auch die einfachen Volkskünstler, die in ihren Winterabenden an einer unbeholfenen, aber doch wieder mit Liebe und Fleiß geschnitzten Krippe sich mühten. Da stieß er manchmal auf hervorragende Talente, denen er auch den Weg zu weiterer Ausbildung zu bahnen bestrebt war.

Weit entfernt vom steifen Beharren auf irgendeiner Form oder Zeitrichtung, ließ er jeden «bauen», wie er wollte und freute sich von Herzen der vielfachen Originalität und Verschiedenheit, die dann bei einer Krippenschau oder -Ausstellung zur Geltung kam. Als Pilgerführer ins Hl. Land wußte er Bescheid für die «Orientalisten» im Reich der Krippe, und als angesehener Kenner von Volks- und Brauchtum konnte er auch dem Schaffer der Heimatkrippe oft kostbare Winke und Weisungen geben.

Besonderes Interesse hatte er für die Arbeitsmethoden der einzelnen. Wo er Krippen fand, die künstlerisch gut gestaltet waren, erkundigte er sich oft nach Einzelheiten in der Herstellung, um dann weniger Begabten mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Der Krippenfreund brachte wiederholt solche Anweisungen und Belehrungen und Rezepte für das Schnitzen von Schafen und Figuren, für Herstellung von Bäumen und Palmen, Vortäuschung von Bächen und Seen, Herstellung von Tauben, Aufziehen und Feststellen von gemalten und alten Figuren und dergleichen. Ganz besonderes Interesse hatte er an den Krippen mit bekleideten Figuren. Wenn diese auch unserem Geschmacke, namentlich in dem alten puppenhaften Charakter, eher zuwider sind, sah er in ihnen als Praktiker auch die Vorteile und führte manchen in die Geheimnisse der Herstellung solcher Figuren ein, der sich die «Geschnitzten» nicht beschaffen konnte und an den «Gedruckten» ehrlichen Widerwillen hatte. Er hatte auf diesem Wege auch oft überraschende Erfolge, namentlich mit der neueren Herstellungsweise derselben. Auf diese Art zog er auch meist die weiblichen Mitglieder der Familie in den Interessenbereich der Weihnachtskrippe, die dann für die Bekleidung der neuen «Hirten» zu sorgen hatten. So entstand manche Krippe als ein Familienschatz, an dessen Herstellung alle Mitglieder beigetragen hatten und den alle liebgegewannen. Und darum war es P. Simon im Grunde genommen zu tun.

II. Krippenschau

P. Simon unterscheidet in seinen Aufzeichnungen zwei «Krippenzeiten»: den Krippenbau und die Krippenschau. Er legte großen Wert darauf, daß die aufgestellten Weihnachtskrippen für Besichtigung möglichst zugänglich seien. Vom Anschauen der Arbeit anderer kann man vieles lernen.

Lehrreich sind seine Grundsätze für die Krippenschau. 1. Schau die Krippe an mit den Augen, die dir der liebe Gott gegeben hat; schau sie mit natürlichem Empfinden und ohne Vorurteil. 2. Schau sie mit den geistigen Augen: dem Gedächtnis; präge dir das Bild ein, merke dir den Charakter; dem Verstand: überlege, studiere sie; der Phantasie: stelle dir die Frage: Wie könnte ich, wie würde ich so etwas weiterbauen? 3. Schau sie mit den Augen der Liebe: ohne Neid, ohne Verachtung, mit kindlicher Freude.

Trotz alledem bleibt aber auch das Urteil frei. Dieses richtet sich seinen Aufzeichnungen gemäß nach drei Gesichtspunkten: dem Krippenberg, ob stilrein, sauber gebaut, richtig disponiert, passend ausgeschmückt, stimmungsvoll beleuchtet; der Krippenanlage, Verhältnis des Hintergrundes zum Berge selber, des Berges zum Stall und des Platzes vor diesem; und endlich den Figuren, ob geschnitzt oder gemalt oder gedruckt, ob alt, wertvoll, Eigenarbeit oder gekauft. Diese Beobachtungen machten ihn zum Entdecker der gemalten und bekleideten Figuren, welche verhältnismäßig aber selten sind. Auch die Aufstellung der Figuren muß berücksichtigt werden, ob sie natürlich gruppiert, nach der Auffassung des Künstlers zusammengestellt sind und den Regeln der Perspektive entsprechen.

P. Simon nahm sich auch die Mühe, bei seinen Gängen die entsprechenden Notizen zu machen. So trug er gewaltig viel auch zur Krippenkunde bei und konnte die Verzeichnisse der Weihnachtskrippen im Lande bedeutend erweitern, die Fortschritte der Krippenbewegung qualitativ und quantitativ beobachten, auf besondere Talente aufmerksam machen und sie für Arbeiten empfehlen. Von manchen Krippen oder auch Einzelfiguren machte er auf diesen Gängen Aufnahmen und hatte so eine schöne Sammlung von Lichtbildern, welche für Propagandavorträge und Anweisungen gute Dienste leisteten

III. Krippenelfer

Zwei Fragen leiteten unseren Krippenfreund bei allen seinen Unternehmungen und so auch auf diesem Gebiete. Die erste lautete: Wo kann ich etwas finden? Die zweite: Wie kann ich das verstehen? P. Simon war eine Sammlernatur. Sorgsam notierte er sich jeden originellen Gedanken, den er in einer Krippe gefunden, so den Storch auf dem Kamin des Hauses, zu dem der Stall gehört, die Inschrift: «Ortsgemeinde Bethlehem, politischer Bezirk Jerusalem» in einer Tiroler Krippe; aber auch wieder St. Stephanus und St. Johannes Evangelist als Leuchterträger (Ceroferarii) an der Krippe. Auch was er las und hörte, wurde im Notizbuch festgenagelt, um zur rechten Zeit und am rechten Ort den Vortrag zu beleben. So liest man in seinem Krippenbau: «Am Hl. Abend, so haben die Alten gesagt, ist man dreimal in Todesgefahr: in der Früh zum Erfrieren, am Mittag zum Verhungern und am Abend zum Zerplatzen.»

Eine Menge von Weihnachtsbräuchen findet sich in seinen Notizen, die bereits zum Teil in größeren Sammelwerken veröffentlicht sind (Mang u. a.), zum Teil an andern Orten neu eingeführt wurden, wie das «Kindlein legen» in der Hl. Nacht durch den Zelebranten. P. Simon gewann so einen Schatz von Kleinigkeiten, die seine Vorträge interessant und seine Aufsätze abwechslungsreich gestalteten. Das kam ihm sehr zustatten, als er 1929 die Schriftleitung des «Krippenfreunds» übernehmen mußte. Er hatte diese Stelle bis zu seinem Abschied von Innsbruck inne. Bald darauf wurde das Blatt von der Naziregierung eingestellt und der Verein «umgelegt». Als 1945 der Krippenverein und der «Krippenfreund» wiedererstand, war auch P. Simon mit Artikeln und Helfern wieder gerüstet. Bezeichnenderweise ist bereits in der ersten Nummer sein Lichtbild die einzige Illustration. Er sollte, wenn auch durch die Verhältnisse getrennt, dem neuerwachten Herold der Krippe in dieser Form Pate stehen.

Inzwischen hatte P. Simon nicht gerastet. Trotz vieler Arbeit in der außerordentlichen Seelsorge und der drückenden Zustände, die die «Auswanderung» mit sich brachten, sammelte er überall, wo er hinkam, Material für seine Krippenagitation, so daß er bald nach dem Kriege in dem Werke «Krippenkunst und Krippenliebe in Südtirol» einen schönen Überblick über die Krippenbewegung des Landes an der Etsch und am Eisack geben konnte. Nebenbei erschien noch eine beträchtliche Zahl von kleineren Abhandlungen über den Bau der Weihnachtskrippe in verschiedenen Zeitschriften, so daß hier der Krippengedanke fast nie einschloß. Es war auch ein großer Vorzug des Verstorbenen, daß er imstande war, die einmal wachgerufene Begeisterung aufrechtzuerhalten. Besonders suchte er gelegentlich der Volksmissionen seine Krippenfreunde in den Orten und der Umgebung auf, um sie zu neuer Arbeit anzuspornen oder auch sich ihre neuesten Werke anzusehen. Seine Krippenschau oder sein Krippenbesuch kannte nicht die unangenehme Seite des Kritikers. Ein Lob war immer das erste; dieses wußte er dann, auch bei der bescheidensten Leistung, derart zu unterstreichen und überzeugend vorzubringen, daß der Bastler alle die weiteren Winke hinnahm mit dem Empfinden, seine Arbeit habe ausgezeichnet gefallen. So wurde die Freude und der Eifer trotz manchem Mißerfolg immer noch gehoben. Wo P. Simon es konnte, organisierte er gern, besonders in der Weihnachtszeit, eigene Krippentage mit feierlichem Gottesdienst, Predigt über die Krippe, heilige Messe mit Weihnachtsliedern, außerkirchlichen Versammlungen, Vorträgen, Aussprachen und Krippenbesuchen. So suchte er womöglich auch die ganze Pfarrei in den Krippengedanken einzuführen und alle mit Krippenliebe und Krippenbegeisterung zu erfüllen. Sein Ziel war, wie Dr. Reinhold Rainalter in seinem Abschiedsgruß schreibt: «In jede christliche Familie eine Weihnachtskrippe!» Durch seine rege Tätigkeit und sein reiches Wissen und die große Erfahrung auf diesem Gebiete wurde er als Krippenpater auch außerhalb des Landes bekannt. Von den verschiedensten Seiten erhielt der stets selbstlose und hilfsbereite Apostel der Krippe Anfragen aller Art. Allen stand er in Rat und Tat zur Seite, so gut er konnte. Die viele Korrespondenz mit all den Freunden der Weihnachtskrippe war für den sonst bereits mit vieler Arbeit belasteten Ordenspriester keine Kleinigkeit, trug jedoch sicherlich nicht wenig bei zur weiteren Verbreitung und Einschätzung des Krippengedankens. Möge er auch überall Nachfolger finden, die sein Werk mit Freude und Begeisterung und mit kluger, sicherer Hand weiterzuführen imstande sind.

Diesen Worten von H.H. P. Theo Br. ist beizufügen, daß H.H. P. Simon um 1930 herum eine Krippenbauvortragsreise in die

Schweiz machte. 1933 durfte ich den lieben Verstorbenen zum Krippensonntag an den Wallfahrtsort Absam bei Hall und zur Krippenschau nach Thaur und Schwaz begleiten. Dabei konnte ich erfahren, wie P. Simon bei Krippenbauern und Krippenfreunden geschätzt war.

Bei diesem Anlaß möchte ich auch auf die in italienischer Sprache erschienene «Geschichte der Weihnachtskrippe» (Storia del Presepio), von Angelo Stefanucci, Rom, aufmerksam machen. Das Buch umfaßt 570 Seiten mit 292 Illustrationen. Es erschien im Verlag Casa Editrice «Autocultura», Roma, Via Appia Nuova 151.

BB.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Direktorium und Status Cleri 1950

Im Verlauf des Monats Dezember wird das Direktorium und der Status Cleri für das Bistum Basel erscheinen. Nicht enthalten sind im Status die Klöster, da ein gesamtschweizerischer Status für 1950 bei der Union AG. herausgegeben wird, in dem alle Bistümer, alle Klöster und Kongregationen männlicher Richtung der Schweiz aufgeführt werden.

Wer den großen Status der Gesamtschweiz haben will, möge dies seinem zuständigen Dekanate mitteilen, das die Anmeldungen weiterleiten wird an die Union AG. Solothurn.

Solothurn, den 28. November 1949.

Die bischöfliche Kanzlei.

Kirchenchronik

Eine neue Kirchenordnung für die reformierte Kirche in Basel

Der Kirchenrat der Basler Reformierten Kirche legt der Synode, die am 30. November zusammentreten wird, eine neue Kirchenordnung vor. Bisher vollzog sich im wesentlichen alles nach dem übernommenen Brauch. Die neue Kirchenordnung sieht u. a. die Abhaltung von Nachmittags- und Abendgottesdiensten an den Festtagen vor. Ausgenommen sind Himmelfahrt und Neujahr; wohl weil diese Festtage schon stark verweltlicht sind? «Im Zeitalter der Oekumene muß der Wunsch zutage treten, unsere so überaus einfachen und nüchternen gottesdienstlichen Formen durch eine erweiterte Liturgie zu bereichern.» Es sollen auch Werktagsgottesdienste abgehalten werden. Ueber die Sonntags-Kinderlehre wird bestimmt, daß die Kinder zu deren Besuch verpflichtet sind. Die Taufe soll in erster Linie im Sonntagsgottesdienst vollzogen werden. Der Pfarrer kann die «Eheeinsegnung» ablehnen, wenn er Gewissensbedenken dagegen hat. Eine Trauung ist abzulehnen, wenn der eine Ehepartner einer nicht christlichen Konfession oder Religion angehört oder, wenn ein oder beide Ehepartner geschieden sind und der Entschluß zu einer neuen Eheschließung in offenbarem Widerspruch zu christlicher Eheauffassung steht. Ebenso, wenn eine Eheeinsegnung auch nach einem andern Ritus vorgesehen ist oder schon stattgefunden hat oder wenn eine Verpflichtung zur Erziehung der Kinder in einer andern Konfession eingegangen werden soll. Für nicht kirchliche Bestattungsfeiern werden zukünftig Kirchen und Kapellen nicht mehr zur Verfügung gestellt. Die Theologinnen sind berechtigt, den sonntäglichen Gottesdienst, die Kinderlehre, Taufen, Trauungen und Bestattungen abzuhalten und in der Spital-Anstaltsseelsorge das Abendmahl auszuteilen. Photographische oder kinematographische Aufnahmen von Gottesdiensten oder kirchlichen Handlungen sind im Innern der Kirchgebäude untersagt.

Manches an dieser neuen Kirchenordnung ist sympathisch und stimmt mit katholischen Vorschriften überein. Es wird sich zeigen, ob das Kirchenvolk an der kommenden Synode ihr beistimmt. Was wohl die Frauen Pfarrer zum Einbruch der «Theologinnen» in die Seelsorge ihrer Männer sagen werden?

V. v. E.

Persönliche Nachrichten

Diözese Chur

H.H. *Alfred Marty*, bisher Pfarrhelfer in Unteriberg, zum Pfarrer von *Morschach*. — H.H. *Johann Albert*, bisher Vikar in Winterthur, zum Kaplan in *Balzers*. — H.H. *Siegfried Gnos*, bisher Pfarrer von Hospenthal, zum Pfarrer von *Göschenen*. — H.H. *Wilhelm Mächler*, bisher Pfarrhelfer in Isenthal, zum Pfarrhelfer in *Unteriberg*. — H.H. Dr. *Johann Rieger*, bisher Pfarrhelfer in Attinghausen, zum Pfarrer von *Hospenthal*. — H.H. *Karl Schamberger*, bisher Vikar in Dübendorf, zum Rektor der Missionsstation Stammheim-Andelfingen. — H.H. *Johann Welschen*, bisher in Zizers, zum Spiritual der «Pension Vonderflüh» in Sarnen. — H.H. *Johann Gasser*, Neupriester, zum Kaplan in *Wollerau*. — H.H. *Viktor Ammann*, bisher Vikar in Domat-Ems, zum Kaplan in *Arth*.

Diözese St. Gallen

Ernannt: H.H. *Pfarrektor Weder* (St.Gallen) zum Diözesanpräses der Cäcilienvereine. — H.H. Dr. *Scheiwiler*, Pfarrer von Mörschwil, zum Diözesanpräses der Müttervereine.

H.H. Kaplan *E. Scherrer* von Jonschwil als Reallehrer nach Kirchberg. — H.H. Kaplan *J. Streule* von Vilters als Kaplan nach *Jonschwil*. — H.H. Neupriester *W. Neff* als Kaplan nach *Vilters*. — H.H. Kaplan *A. Köberle* von Niederuzwil als Vikar nach *Bruggen*. — H.H. Dr. *H. Fäßler* als Kaplan nach *Niederuzwil*. — H.H. Kaplan *J. Schönenberger* von Bütschwil als Kaplan nach *Altstätten*. — H.H. Kaplan *A. Haefelin* von Steinach als Kaplan nach *Bütschwil*. — H.H. Pfarrer *A. Ammann* von Eschenbach als Pfarrer nach *Bruggen*. — H.H. Kaplan *M. Pfiffner* von Mels als Pfarrer nach *Eschenbach*. — H.H. Pfarrer *R. Staub* von Herisau als Pfarrer nach *Wattwil*. — H.H. Kaplan *C. Büber* von Wattwil als Pfarrer nach *Herisau*. — H.H. Neupriester *F. Mäder* als Kaplan nach *Wattwil*. — H.H. Kaplan *W. Wenk* von Lichtensteig als Vikar nach *Heiden*.

Diözese Lausanne-Genf-Freiburg

H.H. *Henri Grandjean*, bisher Seelsorger des Altersasyls in Freiburg, wurde zum Pfarrer von Cottens ernannt.

Bald beginnt in den Pfarreien der Kommunionunterricht. Die Mütter bereiten mit dem Seelsorger die Kinderherzen vor. Das Büchlein von

JOSY BRUNNER

Die Mutter und ihr Weißsonntags-Kind

ist in der 3. Auflage, neu bebildert, soeben erschienen. Schenken Sie es den Müttern der Erstkommunikanten zu Weihnachten!

Verlag:
Schweizerischer katholischer Frauenbund
Burgerstraße 17, Luzern
Postkonto VII 1153

Für unser

Berghaus St. Bernhard

1200 m ü. M., ½ Stunde von der Pfarrkirche entfernt, bei Schnee 50 Minuten, suchen wir eine

Hausmutter

die absolut ehrlich und reinlich ist. Religiösesinnte Person, die die Bergelnsamkeit nicht scheut, hätte einen leichten Posten, wo sie noch Heimarbeit verrichten und auch werktags die hl. Messe besuchen könnte. — Anmeldungen ans

Pfarramt Riemensalden (Kt. Schwyz), Tel. 40 34.

Wir möchten unser Berghaus den H.H. Geistlichen empfehlend in Erinnerung rufen für Skitouren und Bergtouren der Vereine und für kürzeren oder längeren Ferlenaufenthalt Privater und ganzer Familien.

Rezensionen

P. Pius Dinant, OSB.: Vom Adventisten zum Benediktiner. Rex-Verlag, Luzern, 1949. 108 S.

Der Titel besagt alles: Es wird der Werdegang eines Menschenlebens geschildert (* 1913), dessen bisheriger Rahmen sich von Finnland nach Brasilien spannt und von der Orthodoxie der frühesten Kindheit über den Adventismus zum Katholizismus und Ordensstande entwickelte. Das alles wird mit großer Schlichtheit, aber durchaus anziehend und packend geschildert. Jede Seele und ihr religiöses Werden ist ein Heiligtum, und weil Gott jede Seele für sich erschaffen hat und an sich ziehen will, fühlt sich jede Seele angesprochen in der Darstellung des Werdeganges einer anderen. Der Seelsorger wird sich besonders wegen der Sekte der Adventisten besonders dieses Werkleins bedienen können, weil der Verfasser Prediger der Adventisten war und Ausbildung und Lehre deshalb aus eigener Erfahrung kennt.

A. Sch.

Adolf Bösch: Lernbüchlein für den ersten Religionsunterricht. Mit Bildern von Franziska Häfeli. Verlag Otto Walter AG., Olten, 1949. 64 S.

Dieses Lernbüchlein ist bearbeitet nach den Katechesen für das erste Schuljahr desselben Verfassers. Die Blockschrift wurde den offiziellen Schulbüchern angepaßt, die Bilder wollen dem Texte dienen. Die Methode des Verfassers, seine Stoffauswahl und seine Erzählungsart zeigen seine Kunst, das religiöse Fundament bei aller kindlichen Ausdrucksweise doch klarzulegen. Wo die Lehrpläne für das erste Schuljahr kein bestimmtes Lehrmittel vorschreiben, wird sich der Seelsorger mit großem Nutzen dieses Werkleins bedienen, das ihm auf alle Fälle ein wertvolles Hilfsmittel in die Hand gibt, das auch einer Mutter gute Dienste leistet, wenn sie als erste Erzieherin des Kindes tätig ist.

A. Sch.

Paulus-Kalender 1950. Der beliebte Kalender des Paulus-Verlages Freiburg (Schweiz) liegt für das Jahre 1950 vor. Sein Heiligenkalender und seine liturgischen Angaben verbinden ihn auch mit dem religiös-kirchlichen Leben der einzelnen Diözesen der Schweiz. Biblische Perikopen und Lesestücke aus geistlichen Schriftstellern geben jedem Tag gute Anregungen mit für das tägliche Leben.

A. Sch.

KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Paramenten-Abteilung

Unsere bestellengerichteten Werkstätten liefern:

Chorröcke, Alben, Meßgewänder, Pluviale, Ornate, Stolen, Bursen, Pallen, Velen, Ministrantenkleider, Tumbatücher, Baldachine, Fahnen, Kirchenteppiche, Altartücher und Decken in künstlerisch und handwerklich erstklassiger Ausführung.



Confédération Internationale du Film

steht ausschließlich im Dienste der christlichen Kunst und der Seelsorge

Fremde und eigene Produktion

Ci-Film-Verleih für die Schweiz:

Dr. M. Schibli, Stans, Tel. 6 75 92.

Für den 8. Dezember

Bestellen Sie umgehend das bischöflich vorgeschriebene

Weihegebet an das unbelleckte Herz Mariä

100 Stück Fr. 3.—

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Auf das Heilige Jahr 1950
empfehle ich mich für die
chemische

Reinigung von Kruzifixen

In und außerhalb den Dör-
fern sowie von Standbildern
und kirchlichen Denkmälern
in allen Steinarten.

Reinigungsgeschäft
R. WISSLER, ZUG
Vorstadt 16, Tel. (042) 4 22 46
Mitglied des KGV.

Wir sind spezialisiert
in

elektrischen
Kirchenheizungen

Tetra AG., Erlen (TG)
Tel. (072) 5 32 90

20 gute Occasions-

Harmoniums

von 200 Fr. an, sowie einige
neuere

Klaviere

verkauft günstig, auch in Teil-
zahlung:

J. Hunziker, Pfäffikon (ZH).
(Verlangen Sie Offerte)

Feuchtes Mauerwerk?

Wir beheben jede Art von
Feuchtigkeit mit aller Ga-
rantie.

**K. A. STRÄSSLE, Spezialge-
schäft f. Mauerentfeuchtung,
St. Gallen - Hauptpostfach,
Tel. (071) 3 10 95**

Das willkommene Geschenk

LOUIS DE WOHL
Attila

Der Sturm aus dem Osten
308 Seiten, Leinen, Fr. 15.80

Mit ungewöhnlicher Dramatik schildert de
Wohl den ersten großen Angriff Asiens ge-
gen die westliche Welt unter dem schrek-
kerregenden Hunnenkönig Attila. Der
Roman entrollt ein faszinierendes Bild die-
ses seltsamen Mongolenfürsten und dessen
Gegenspieler im untergehenden Römerreich.

LOUIS DE WOHL
Der Baum des Lebens

Roman, 396 Seiten, Fr. 14.30

«Der historische Roman 'Der Baum des Le-
bens' von Louis de Wohl zählt zu jenen
erzählerischen Gaben, die man bedeutend
nennen darf.» («Der Bund», Bern)

FANNY WIBMER-PEDIT
Eine Frau trägt die Krone

Roman, 480 Seiten, Fr. 17.40. Neuauflage
«Die populär geschriebene Lebensgeschichte
dieser größten aller Frauengestalten auf
Habsburgs Thron. Ein echtes Geschenk-
buch.» («Schweizer Wochen-Zeitung»)

RUDOLF VON WYL
Jehanne d'Arc

Der Engel der Freiheit

Roman, 355 Seiten, Fr. 13.60

«... Was diesen Roman auszeichnet, ist
die wahrhaft dichterische Sprache, die zarte
Scheu und Zurückhaltung, mit der von Wyl
zu erzählen weiß...»
(«Thurgauer Zeitung», Frauenfeld)

F. H. Achermann

der erfolgreichste Schweiz. Schrift-
steller — der schweizerische Karl
May — schrieb beste Unterhal-
tungsliteratur für jung und alt. —
Man verlange den ausführlichen
Prospekt.

NORA WYDENBRUCK
Die Weisheit der kleinen Therese

112 Seiten, Linson, Fr. 5.70

In diesem kleinen Bändchen wird das Cha-
rakterbild der beliebten und in weitesten
Kreisen verehrten, schlichten Heiligen ge-
schildert.

HELENE HOMEYER

Das kleine Buch vom Sonntag

Ausgewählte Dokumente, mit einem Nach-
wort versehen, 138 Seiten, Fr. 5.70

Dieses kleine Buch ist vor allem heute sehr
wichtig, weil der christliche Sabat immer
mehr entheiligt wird. Es enthält die schön-
sten Texte über den Tag des Herrn.

BEAT AMBORD

Begegnung mit Christus

Auf dem Weg durchs Kirchenjahr, mit vier
Zeichnungen von Hans Lochmann,
413 Seiten, Fr. 16.70

«... Beat Ambord geht daran, anhand der
Sonntage und Feste des Kirchenjahres das
Christus-Bild in seinen mannigfachen Be-
ziehungen zu umreißen.»
(«Basler Volksblatt», Basel)

GERRIT GROTE

Die Nachfolge Christi

oder das Buch vom inneren Trost. Nach
dem Text vom Jahre 1384 tunlichst wieder
hergestellt, verdeutscht und erklärt von
Fritz Kern. Mit einer Biographie Gerrit
Grotes u. wissenschaftlichen Erklärungen.
416 Seiten, Fr. 14.40

OTTO WALTER

Plus XII.

Leben und Persönlichkeit. Reich illustriert.
310 Seiten, Fr. 7.30

«Das Buch gehört nicht zu den kirchlichen
Publikationen, die nur für die Angehörigen
einer einzigen Konfession geschrieben wer-
den; auch der Nichtkatholik wird, sofern
er sich für die Persönlichkeit des heutigen
Papstes interessiert, mit Gewinn diese bio-
graphischen Skizzen lesen, wie der Ver-
fasser sein Buch bescheiden nennt.»
(«Thurgauer Zeitung», Frauenfeld)

In allen Buchhandlungen

WALTER-VERLAG OLTEN

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — 4. Seite
zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhafter Preis. — Verlangen Sie Aus-
kunft u. Probenummern. W. BLOCH, Buchdruckerei u. Verlag, Arlesheim

Heimgartner & Wenk

WINTERTHUR

Gutstr. 36 Tel. (052) 2 70 07



Kunstwerkstätte
für neuzeitliche Paramente



- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE. AG.
LUZERN

VONMATTSTRASSE 20
TELEFON NR. 21.874

Dame

Oesterreicherin, 50 Jahre, sucht
Posten zur selbständigen Haus-
haltungsführung zu geistlich. Herrn
in der Stadt.

Offerten mit Referenzen unter
2316 an die Expedition der KZ.



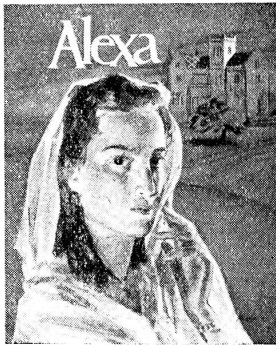
Meßweine

owie Tisch- u. Flaschenweine
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, alibekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 0 40 41

Romane, die in jede Bibliothek gehören!

NEUERSCHEINUNG



EDUARD WAGNER

Alexa

oder: Das Drama von Montheron
489 Seiten, Fr. 14.80

Das abenteuerreiche Leben einer englischen Adelsfamilie, im Vordergrund die Tochter Alexa. Von diesem Buche ist man restlos begeistert. Einer der spannendsten Romane überhaupt.

F. W. CAVIEZEL

Frag nicht warum!

Arztroman

11. Auflage, 40.—45. Tausend, 360 Seiten, Ganzleinen Fr. 12.80
Die Kardinalfrage: «Darf der Arzt, um das Leben der Mutter zu retten, die Schwangerschaft unterbrechen und die Leibesfrucht entfernen?» wird hier meisterhaft behandelt.

F. W. CAVIEZEL

Das ewige Ja

7. Auflage, 30.—35. Tausend, 424 Seiten, Ganzleinen Fr. 13.80
Im vorliegenden Werk erfahren wir Wissenswertes über die Krebskrankheit, gleichzeitig auch über das aktuelle Problem der Ehescheidung.

F. W. CAVIEZEL

Ich bin das Nein!

11.—15. Tausend, 352 Seiten, Ganzleinen Fr. 14.80

Dieses Buch ist eine für sich abgeschlossene Fortsetzung der bestbekannten Bücher «Frag nicht warum!» und «Das ewige Ja». Dies sagt eigentlich schon genug! Der bekannte Bündner Schriftsteller schildert hier in feiner Art das Problem der ledigen Mütter und unehelichen Kinder.

F. W. CAVIEZEL

Silvia Marugg

Heimatroman, 320 Seiten mit farbigem Schutzumschlag.

3. Auflage, in Leinen gebunden Fr. 10.80

Der durch seinen Arztroman bestbekannte Bündner Schriftsteller F. Walter Caviezel will seinem großen Leserkreis nicht nur spannende Romane schenken, sondern er behandelt in seinen Büchern auch immer fesselnde, aktuelle Probleme.

MARIA DUTLI-RUTISHAUSER

Die goldene Kette

384 Seiten, Ganzleinen Fr. 14.80

Der Roman reiht sich als würdiges Glied der goldenen Kette der andern Werke der Autorin ein. (P. W. D. «Vaterland», Luzern)

A. KNEUBÜHLER-FESSLER

Vor den Gärten des Paradieses

312 Seiten, in Ganzleinen Fr. 13.80

Ein dichterisch anmutendes und ergreifendes Buch, das beweisen will, daß Ehe und Freundschaft auf ethischer Grundlage zwischen hochgesinnten Menschen denkbar ist.

JOSE DE LATOUR

Tisar

308 Seiten, in Ganzleinen Fr. 13.80

Tisar und Cora stehen im Brennpunkt ständig sich jagender Geschehnisse. Was beide Herzen groß erscheinen läßt, ist deren unermüdliches Schaffen für das, was in den Augen der christlichen Welt als gut erscheint: Kampf gegen tyrannische Unterdrückung und eine helfende Caritas. («Neue Bündner Zeitung»)

BERTHE KOLLBRUNNER

Schicksal des Herzens

216 Seiten, in Ganzleinen Fr. 8.50

Die Hauptgestalt des Buches ist ein Mädchen aus Tausenden ihresgleichen: Eine Weggückerin aus den verschlungenen Labyrinthen geheimster Gefühle, Irrungen und Erkenntnisse hin zur Wahrheit, zur erhabensten Krönung des Schöpfers, zur großen Liebe!

LINA SCHIPS-LIENERT

Silvia und ihre Freunde

240 Seiten, mit farbigem Schutzumschlag, in Ganzleinen Fr. 8.50
«Silvia und ihre Freunde» ist wieder ein Buch, das von Herzen zu Herzen spricht, ein sympathischer Frauenroman, mit dem der Leser auf «Du» stehen, bei dem er ergriffen wird.

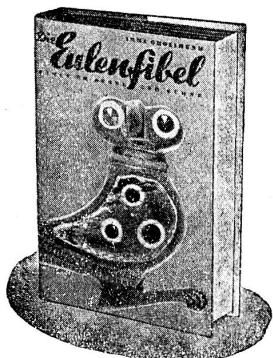
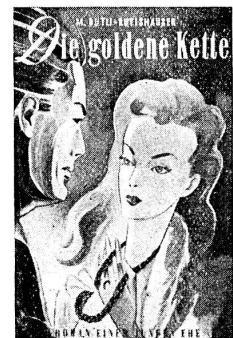
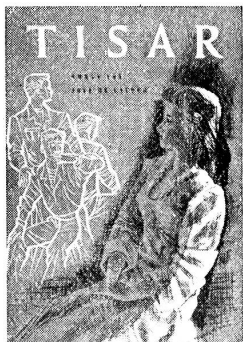
IMMA GROLIMUND

Die Eulenfibel

276 Seiten, mit farbigem Schutzumschlag, in Ganzleinen Fr. 8.50
Dieses Buch führt uns das Wechselspiel einer Dorfgemeinschaft vor Augen. Gutes und Böses wird aufgedeckt.

Erhältlich in allen Buchhandlungen oder durch

Verlag Waldstatt AG., Einsiedeln



Telephon (055) 6 17 46

Heilig-Gräber für Ostern

Krippen für Weihnachten

Altäre für Fronleichnam

Gemälde für alle Zwecke

Restaurieren

und Umändern alter, bestehender Werke

FLORIN MÜLLER, NÄFELS

Atelier für kunstgewerbliche Malerei

Viele erstklassige Zeugnisse

Skizzen, Modelle und Offerten zu Diensten.

Soeben erschienen:

Lerne die kirchliche Weltsprache!

Leichtfaßliches, lateinisch-deutsches Wörterbüchlein zur Erlernung der am häufigsten wiederkehrenden Wörter der liturgischen Texte, für Jugend, Kirchenchor und Volk zusammengestellt von Joh. Weder, Pfarrer. 16 S., 15×22. Mit festem Umschlag einzeln 60 Rp., mit dünnem Umschlag 55 Rp. Partienweise bedeutend ermäßigt.

Verlag Kath. Pfarramt Wittenbach bei St. Gallen.

BREVIERE

durch die Abwertung jetzt billiger

Desclée-Ausgabe mit neuer Psalmenübersetzung in allen Teilen.

Vier Bände in-18 (16,5×10 cm), auf echt indischem Oxfordpapier, Schwarz- und Rotdruck

Nr. 60: Schafleder, Rotschnitt Fr. 152.—

Nr. 61: Schafleder, Goldschnitt Fr. 164.—

Nr. 1813: Chagrinleder, Goldschnitt Fr. 190.—

Nr. 1903: Chagrinleder, Rotgoldschnitt mit Kantenvergoldung Fr. 206.50

mit eingebundenem Proprium Basel zu Fr. 5.50

Mame-Ausgabe mit neuer Psalmenübersetzung in allen Teilen.

Vier Bände in-18 (15,5×10 cm), auf Dünndruckpapier, Schwarz- und Rotdruck, Schafleder, Goldschnitt mit Kantenvergoldung

Fr. 190.—

mit eingebundenem Proprium Basel zu Fr. 5.50

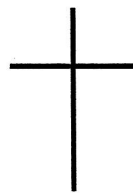
Holländische Ausgabe mit neuer Psalmenübersetzung in allen Teilen

Vier Bände in-12 (17,5×11,5 cm), auf Dünndruckpapier, Schwarz- und Rotdruck, Saffianleder mit Goldschnitt

Fr. 174.—

mit eingebundenem Proprium Basel zu Fr. 5.50

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern



Erstkommunion-Unterricht

von F. Odermatt, Pfarrer

Reich bebildert, in längerer Praxis erprobt, von zahlreichen Seelsorgern empfohlen, leistet dieses Kommunionbüchlein sowohl für den gemeinsamen Religionsunterricht als auch für den privaten Unterricht ausgezeichnete Dienste.

Preis pro Büchlein 70 Rappen, 28 Seiten.

Erstbeicht-Unterricht

von F. Odermatt, Pfarrer

Als Gegenstück zum beliebten Erstkommunion-Unterricht. Ebenfalls reich bebildert. Preis pro Büchlein 70 Rappen, 28 Seiten.

Verlag Paul Wiget, Papeterie, Schwyz, Telephon 159



garantiert 100 % Bienenwachs
garantiert 55 % Bienenwachs

Kompositionskerzen

sowie Kerzen für •Brennregler•
Weihrauch und Rauchaufkohlen
Anzündwachs

Kerzenfabrik

Knd. Müller ALTSTATEN ST. G.
AG.

Bischöfliche Empfehlung

Fendant, Bion Melwein

Plattner-Biesing vom

Pfarrberg Melwein

Portugiesischer Melwein, süß

Lagrein-Archer Muri-Bries

Feine und kurante Tischweine

empfiehlt höflich

Landolt-Hausers Bohn, Glarus, Weinkellerei

(bezüglicher Melweinelieferant)

Religiöse Kunstbilder

in geschmackvollen Rahmen

Kruzifixe

in Holz und Metallkörper

Weihwassergefäße

in Holz, Keramik und Metall

Buch- und Kunsthandlung

RÄBER & CIE., LUZERN

Unsere kirchlich genehmigte,
reelle, einführende

EHEANBAHUNG

Ist Apostolat im Dienste der guten Ehe. Helfen Sie uns diese Aufgabe erfüllen dadurch, daß Sie uns bekannt machen und uns geeignete Anmeldungen zuwenden.

Kath. Lebensweg, Kronbühl
bei St. Gallen

CARITAS

DIENEN
anstatt verdienen

Höchste Not

leidet die

deutsche Ostzone

Bereiten Sie Ihren Lieben

FROHE WEIHNACHTEN

durch unser Sonderpaket

(Geht auch nach allen anderen Zonen Deutschlands und Oesterreichs.)

TYP WEIHNACHT

Fr. 49.—

(Bruttogewicht 11 kg,
Lebensmittel netto
9,2 kg)



1 Schachtel Christbaumkerzen, 7 Kerzenhalter, 1 Päckchen Elslametta, 1 Caritas-Kalender 1950.
7 Stück Ia Schweinszungen in Dosen netto 1200 g, 1 Dose Wienerli netto 310 g, 1 Dose Hackbraten netto 250 g, 1 Dose Ia Butter netto 385 g, 1 Dose Ia Margarine, butterschmeckend, netto 453 g, 1 Dose weiße Bohnen (tischfertig) netto 500 g, Reis netto 1500 g, Kristallzucker netto 1000 g, Weismehl netto 500 g.
Ia gerösteter Bohnenkaffee netto 1000 g, 1 Glas extrahierter Pulverkaffee netto 112 g, Kakao (ungezuckert) netto 500 g, 1 Dose Bienenhonig netto 500 g, 5 Tafeln Milkschokolade netto 500 g, 1 Beutel Sultaninen netto 250 g, 1 Päckchen Lebkuchengewürz netto 100 g.

Vor dem 6. Dezember bestellte Pakete werden dem Empfänger in Deutschland (Westzonen) und Oesterreich vor Heiligabend per Post ins Haus zugestellt. Empfänger in Berlin und in der russischen Zone holen das Paket in den zuständigen Caritas-depots ab.

Lieferung nur solange Vorrat, daher jetzt schon bestellen!

Barverkaufsstellen:

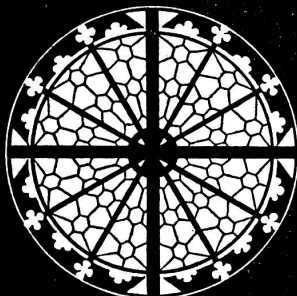
Caritas: Basel, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Visp, Zürich, St.-Antonius-Haus Solothurn; **Schweiz. Bankverein:** Basel (Aeschenvorstadt), Neuenburg, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich (Paradeplatz); **Kantonalbank Bern, Banco di Roma per la Svizzera** Lugano, Allg. Consumverein Basel, Verlagsanstalt Konkordia Winterthur.

Verlangen Sie den neuesten Prospekt über 19 Pakete nach Deutschland (alle Zonen), Oesterreich, Frankreich, Italien und England durch die

Schweiz. Caritaszentrale Luzern

Fürsorgeinstitution, gegründet 1901

Abteilung Liebesgaben, Löwenstr. 3, Tel. (041) 31144
Postscheckkonto VII 11007



Kirchenfenster Vorfenster Renovationen

RUDOLF SUESS | Kunstglaserei Zürich 6

Werkstatt: Langackerstraße 65 · Telefon 6 08 76

Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge

Führend in Qualität und Gestaltung



Beratung und Offerten unverbindlich Tel. 41538

Ausstellung

Deutsche christliche Kunst der Gegenwart

mit Werken der

Bildhauerin Belle Franz-Roeber

im Paulusheim (Südeingang), Luzern

Geöffnet: täglich 14—19 Uhr. Mittwoch und Freitag 14—22 Uhr

Schluß der Ausstellung: 11. Dezember 1949

Eintrittspreis: 1 Fr., Schüler 50 Rp.

Kirchengoldschmied

Adolf Bick, Wil

Mattstr. 6 - Tel. 61523

empfiehlt Ihnen seine anerkannt
gute **Spezial-Werkstätte** für
Kirchengeräte. - Gegr. 1840

Soeben erschienen:

BREMS-MOSSHAMER

Das Wort an die Jugend, Bd. III.

Christus, der Herr, im Reiche des Vaters (Schlußband der Trilogie). 359 Seiten. Hln. Fr. 11.—

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern